

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeile ober deren Raum, Restamen 25 Pf., pro Seite, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition **Sperlingstraße Nr. 13.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Hermann Koniecki** in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Saack** in Elbing.

Nr. 80.

Elbing, Donnerstag,

4. April 1895.

47. Jahrg.

## Liberaler Männer Elbing's!

Die Zeit ist gekommen, wo die freiheitlich gesinnten Elemente den Zusammenschluß unter sich suchen und stärken müssen mehr als vordem. Denn die reaktionäre Sturzwehle, welche die **Umsturzvorlage** heraufgeführt hat, ist am Werke, mit dem Getöse politischer Neckamen den Boden der Volksrechte nach Kräften zu untergraben.

Die „**Altpreußische Zeitung**“ hat von jeher im freiheitlichen Sinne gewirkt, sie wird die Gefinnung des liberalen Bürgerthums mit Energie und Umsicht weiter vertreten.

Damit sie ihre Absicht mehr und mehr verwirklichen kann, ist es aber nöthig, daß, wer nur einen Hauch freiheitlichen Sinnes verspürt, nach seinen Mitteln dieses Blatt, **welches der Liberale Verein zu seinem Organ erklärt hat**, unterstützt. Wir aber werden bemüht sein, an der Spitze zu marschieren in jeder Beziehung: schnell, sicher, interessant.

## Telegramme

der

### „Altpreußischen Zeitung.“

**Berlin 3. April.** Fürst Bismarck hat sämtlichen Theilnehmern an der Guldigungsfeier in Friedrichsruh Erinnerungszeichen in Form einer bronzenen Medaille mit Portrait und Wahlpruch gewidmet.

**Berlin 3. April.** Reichstagsabgeordneter Prinz Arenberg hat sein Amt als Vorsitzender der Abtheilung Berlin von der deutschen Colonialgesellschaft niedergelegt. Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, soll die Ursache dazu der Unwille gewesen sein, den seine Abstimmung gegen den Antrag der Ehrung Bismarck's in der Abtheilung hervorgerufen habe.

**Hamburg 3. April.** Aufsehen erregt die Verhaftung eines jungen Mannes aus guter Familie aus Altona, welcher seit Jahren Drob- (?) Briefe und Postkarten an den Kaiser abgehandelt haben soll.

**Petersburg 3. April.** An dem Festmahl zu Ehren des Generals v. Werder nahmen 70 Personen, darunter die Großfürsten Alexander und Nikolaus theil. v. Werder will noch eine Woche in Petersburg verweilen. Der Zar giebt aller Wahrscheinlichkeit nach ein Abschiedsdiener.

**Brüssel 3. April.** Wie verlautet, ist die Berufung, welche Frau Joniau gegen das erstinstanzliche Urtheil eingelegt hat, vom Brüsseler Cassationshof verworfen worden.

## Feuerwerk.

Ein Entrüstungsturm ist durch die deutschen Gauen gebräut, als ob es bei uns wirklich nichts gäbe, worüber man sich entrüsten könne, als nur über den bekannten Reichstagsbeschluß. Das wäre ja in der That ideal, wenn es sich wirklich so verhielte, aber es verhält sich nicht so.

Warum entrüstet man sich nicht über die Umsturzvorlage, die das deutsche Volk mundtot machen und ihm den Rest der freien Meinungsäußerung tauben will?

oder über das maßlose Verlangen der Junker und Agrarier in ihrem Antrag „Kanitz“?

oder über das selbststüchtige Verlangen der Aenderung unserer Währung nur zu Fuß und Frommen der verschuldeten Großgrundbesitzer?

oder über die noch zu erhebende Liebesgabe von 40 Millionen, welche die Großbrenner und Kartoffelritter vom Staate sich zahlen lassen, dieweil die Kleinbrenner vernichtet werden?

oder über die Zuckerprämie, welche der Zucker- und Rübenbaron vom Staate verlangt, damit drüber über der deutschen Grenze der deutsche Zucker wohlfeiler ist als im Vaterland?

oder über die wachsende Verödung urbanen Landes durch die immer größer werdenden Truppenübungsplätze?

oder über die mitten im Frieden unheilvoll anwachsenden Militärausgaben eines christlichen Staates?

oder über die immer mehr zunehmenden Pensionirungen gesunder und kräftiger Offiziere auf Kosten des schwer arbeitenden Volkes?

oder über die unwürdigen Soldatenmißhandlungen im deutschen Heere und die Verzögerung der Einführung einer modernen, gerechteren und besseren Militärstrafprozessordnung?

oder über den ganzen unbuldsamen und rückwärtslojen Geist des heutigen Militarismus, der die Kulturaufgaben des deutschen Volkes in den Hintergrund drängt?

oder über eine Kolonialpolitik, die im Namen der Religion und Zivilisation Millionen, zum Nutzen weniger Großfirmen, nach Afrika wirft, während im Vaterlande Tausende von Familien brodblos hungern, und während die deutsche Ehre durch Männer wie Vest und Wehlaup selbst bei den Regern in den Köpfe gezogen wird?

oder über den Byzantinismus, der sich vor den „Allerböchsten“ wie vor Uebermenschen und Halbgöttern in den Sand wirft?

Wenn diese Art der Entrüstung einmal Platz greift, dann wollen wir einstimmen; vor dem heutigen beugt sich kein deutscher Mann, der die Horazische Ode im Kopf hat: *Iustum et tenacem.*

## Was der Reichstag noch zu thun hat.

Der Reichstag hat am Sonnabend seine Osterferien angetreten, die etwa über drei Wochen dauern werden. Unter eigenartigen neuen Verhältnissen ist der erste große Abschnitt der am 5. Dezember vorigen Jahres begonnenen Session jetzt zum Abschluß gelangt; der infolge des Reichstagsstotums betreffs einer Ehrung erfolgte Wechsel im Präsidium ist und bleibt bezeichnend für die eingetretene neue Lage im Reichstage. Als Protest gegen jenen verneinenden Beschluß der augenblicklichen Mehrheit haben die Rechte und die Nationalliberalen auf jede fernere Vertretung im Vorstände verzichtet, womit sich ein tiefer Riß zwischen dieser Seite und vor allem dem Centrum dokumentirt, und dieser latente Konflikt wird schwerlich fördernd auf die weiteren Geschäfte des Reichstages einwirken.

Was nun die Arbeiten des Parlamentes in dem jetzt vollendeten Sessionabschnitte anbelangt, so hat es in demselben von seinen eigentlichen großen Aufgaben nur eine gelöst, es hat den Etat definitiv fertiggestellt. Dafür konnte aber noch kein einziger der anderen wichtigeren Gesetzentwürfe zur zweiten Plenarberatung gebracht werden. Von ihnen sind in der Kommission zur Erledigung gelangt die Novelle zum Zolltarif und dann endlich die „Umsturzvorlage“, letztere meist nach den Vorschlägen des Centrums! Die zweite Kommissionsberatung der Tabaksteuervorlage wird dagegen erst nach Ablauf der Osterpause ihren Anfang nehmen, freilich mit sehr ungünstigen Aussichten für diese in erster Lesung so gut wie gescheiterte Vorlage. Die Finanzreformvorlage kann von der nämlichen Kommission natürlich zur Erledigung des Tabaksteuergesetzes nicht in Angriff genommen werden.

Die Novelle zu den Justizgesetzen und zur Gewerbeordnung befinden sich noch in den betreffenden Ausschüssen, während das gleich zu Anfang der Session eingebrachte Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb überhaupt noch nicht zur Beratung gekommen ist, ebenso die allerdings erst später eingegangene Vorlage über die Verstraffung des Sklavenhandels und die Novelle zum Branntweinengesetz. Der Reichstag hat demnach noch immer den größeren Theil seines Beratungsprogrammes aufzuarbeiten, und es dürfte sich daher die Session wohl bis Pfingsten hinziehen, vorausgesetzt natürlich, daß ihr kein vorzeitiges Ende beschlehen ist.

## Parlaments-Bericht.

Berlin, 2. April.

### Abgeordnetenhaus.

Der Gesetzentwurf über die Berliner Stadthypothek und die Provinzialverbände in größeren Orten wird in dritter Lesung unverändert angenommen. Sodann wird die zweite Beratung des Gerichtsverfahrengesetzes fortgesetzt bei § 81, welcher die Kosten der Erbschaftslegitimationsatteste festsetzt.

Mehrere Abgeordnete, wie Gorko, Leppelmann, Dr. Stephan (Str.) befürworten Herabsetzungen der Gebühr für Erbschaftseinigungen gegenüber der Vorlage.

Abg. Hartmann-Lubben beantragt, die Kommissionsvorlage mit dem Zusatz anzunehmen, daß die Gebührenhöhe nicht den doppelten Betrag des für gerichtliche Beurkundungen und Befestigungen festgesetzten Kostenfußes überschreiten darf.

Minister Schöndedt: Das Bestreben nach Herabsetzung der Gebühren für Erbschaftseinigungen ist bedenklich wegen der Finanzlage.

Abg. Kirsch (Str.) meint, daß wenn die beantragten Ermäßigungen abgelehnt werden sollten, das Centrum den ganzen § 81 ablehnen werde.

Bei der Abstimmung wird dann der Antrag Leppelmann angenommen, ebenso werden die Anträge Gorko und Dr. Stephan, Ermäßigungen der Gebühren für Erbschaftseinigungen auf die Hälfte der vorgeschlagenen Sätze, angenommen.

Sodann wird § 81 genehmigt. Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird das ganze Gesetz angenommen.

Es folgt die 2. Lesung der Gebührenordnung für Notare.

Bei § 1 beantragt Abg. Porisch (Str.) die Aufnahme eines Zusatzes, wonach die Obliegenheiten eines Notars definiert werden.

Nachdem der Minister sich dagegen ausgesprochen, wird der Antrag verworfen und § 1 unverändert angenommen.

Nach kurzer unwesentlicher Debatte wird die Vorlage angenommen; ebenso wird der Entwurf, betr. Ergänzung der Hinterlegungsordnung in 2. Lesung debattelos angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Kleine Vorlagen, Petitionen.

### Herrenhaus.

Am Regierungstisch Minister Thiele. Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Mitgliedes von Vandemer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung weist Graf Rinkowitsch die von ihm in der letzten Sitzung nicht gehörten Aeußerungen des Grafen Frankenberg auf seine Person zurück. Er und seine Freunde hätten keinen Angriff auf die Regierung beabsichtigt. Graf Frankenberg antwortet in verständlicher Weise.

Bei dem ersten Gegenstand der Tagesordnung, der Interpellation über den projektirten Umgehungskanal für Breslau fehlt der Referent.

Reg.-Comm. Geheimrath Veller macht eingehende technische Mittheilungen über den Canal.

Es findet Johann eine Besprechung der Interpellation statt, in welcher Graf Frankenberg und Oberbürgermeister Bender (Breslau) für den Canal eintreten.

Minister Thiele erklärt, die Staatsregierung habe den dringenden Wunsch, mit der Fertigstellung des Canals schleunigst vorzugehen.

Damit ist die Debatte erledigt. In einmaliger Schlussberatung werden genehmigt das Baar- u. Helicen-Ergänzungsgesetz für die neun älteren Provinzen, ebenso das Gesetz betr. Beitritt Luxemburgs zum Wachslichtervertrag.

Bei dem Bericht über die Sekundärbahnvorlage erklärt Minister Miquel, es sei für die Zukunft nicht rathsam, an der Fergabe des Grund und Bodens durch die Kreise festzuhalten. Es handle sich vielmehr darum, einen Zuschuß seitens der Kreise zu verlangen und den Staat Grund und Boden anschaffen zu lassen. Die Regierung bereite für die nächste Session eine Revision des Enteignungsgesetzes vor.

Frb. v. Durand bittet um Abgrenzung des Schienenortes zwischen den oberschlesischen Industriebezirken und der österreichischen Grenze.

Auf Anregung des Frb. v. Durand erklärt Minister Miquel, es handle sich bei den a. fonds-perdu-Gaben für Kleinbahnen um Ausnahmefälle. In der Regel werde der Staat Capital dabei nur soweit ausgeben können, wenn ein Erfolg in Aussicht steht.

Das Sekundärbahngesetz wird Johann angenommen, ebenso die Resolution bezüglich der Heranziehung der Beihilgen zu den Grunderwerbsteuern bei dem Ausbau von Kleinbahnen.

Nächste Sitzung Mittwoch: Antrag Mirbach, Währungsfrage. Verschiedenes.

## Politische Rundschau.

Elbing, 3. April.

### Deutschland.

Daß die Regierung den Antrag Kanitz entschieden bekämpft hat, können die Führer des Bundes noch nicht vermindern. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: „Nichts ist für eine Regierung gefährlicher, als wenn sie den Geist der Zeit und das Ziel ihrer Entwicklung nicht versteht. Vor einem Jahrhundert (d. h. also 1795!) hätte manches durch rechtzeitiges und entscheidendes Eingreifen gebessert werden können. Wir sind gewarnt.“ Das hat wenigstens den Vorzug der Deutlichkeit.

Das vorgestrige Telegramm des Kaisers an Bismarck hat folgenden Wortlaut: Wie am 26. März an der Spitze und als Vertreter Meiner Armer, so bringe Ich Ew. Durchlaucht auch heute den Dank Meines Hauses sowie den Dank der deutschen Nation dar für alles, was Sie in segensvoller Arbeit für das Vaterland gethan haben. Gott segne und beglücke den Lebensabend des Mannes, der der Stolz des deutschen Volkes bleiben wird.

Ueber den Empfang des Reichstagspräsidiums im Schloß Lufreisen verschiedene Darstellungen. Beim Bismarckdiner der Kartellparteien im Reichstage erschienen Abends mehrere Theilnehmer des Festmahls im Weißen Saale und erzählten, der Kaiser habe den durch Höhenlohe ihm vorgelesenen beiden Präsidenten lediglich gesagt: „Sie amtiren erst wenige Tage; die Veranlassung dazu ist keine freundliche gewesen.“ Da gegen wird von einer dem Präsidenten von Duol nachstehenden Seite berichtet, der Kaiser habe mit beiden Herren „ernst-huldvoll“ über die Aufgaben des Reichstages gesprochen und freundliche Wünsche für dessen Thätigkeit angeknüpft. — Nach aufgehobener Tafel blieb die Gesellschaft in Anwesenheit des Kaiserpaares in angeregter Unterhaltung noch dreiviertel Stunden beisammen. — Der Kaiser erwähnte das Fernbleiben Schmidts nicht. — Herr v. Bebekow war als Landesdirektor von Brandenburg geladen.

Das Mitglied des Herrenhauses von Bethmann-Hollweg hat, unterstützt von fünfzig anderen Herrenhausmitgliedern, den von der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommenen Antrag eingebracht: Die §§ 18 bis 25 des Gesetzes wegen Aufhebung directer Staatssteuern vom 14. Juli 1893 wieder aufzuheben.

Die auf Grund dieser Paragraphen erfolgten Rückzahlungen der Grundsteuer-Entschädigung an den Staat werden aus der Staatskasse zurückerstattet. Die Paragraphen, welche der Antrag befeitigen will, ordnen die Rückzahlung der Grundsteuer-Entschädigungsgelder, die seiner Zeit bei der allgemeinen Einführung der Grundsteuer den bisher von der Steuer Befreiten ausgezahlt wurden, an die Staatskasse an. Der Antrag dürfte sowohl im Herrenhause wie im Abgeordnetenhause lebhaft Debatten verurlocken.

— 200,000 Briefe und 20,000 Telegramme und Elbbriefe sind gestern in Friedrichsruh eingetroffen. Ein solcher Verkehr ist noch nie dagewesen. Telegraphische Berichte über Bismarckfeiern liegen noch vor aus Buenos Ayres, Chile, Uruguay und Brasilien.

— Der Kaiser hat angeordnet, daß sich alle Regimenter des preußischen Heeres selbst den Tag zu wählen haben, an welchem sie in diesem Jahre zur Erinnerung an den Feldzug 1870/71 ein Regimentsfest abhalten wollen. Jedem Regiment ist zugleich anheimgestellt worden, an diejenigen seiner früheren Angehörigen, welche den Krieg gegen Frankreich mitgemacht haben, Einladungen zur Theilnahme an diesem Feste ergehen zu lassen.

— Der Vorlesungs-Gesetzentwurf soll noch in der gegenwärtigen Tagung dem Reichstage vorgelegt werden.

— Für die Reichstagswahl im Wahlkreise Mittel-Preußen haben die Antisemiten den Rechtsanwalt Kattenbusch-Berlin aufgestellt.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlass betreffend die Ueberweisung ländlichen Fortbildungsschulweßens auf das Ressort des landwirthschaftlichen Ministeriums.

— Gegen den Stempelsteuervorschlag hat die Königl. Handelskammer einen Protest eingelegt, der sich insbesondere gegen die Stempelpflicht brieflicher Vereinbarungen, gegen die neuen Steuerfüße für Indossamente, für Gesellschaftsverträge, Kauf- und Lieferungsverträge, für den Lombardverkehr und den Vollmachtsstempel bezieht. Auch in den Grundbesitzervereinen beginnt es sich zu regen.

— Der Streik der Weber der Saganer Wollspinnerei und Weberlei ist beendet. Die Weber hielten am Sonnabend eine Besprechung ab und nahmen den ihnen unterbreiteten Lohnberechnungsstatis, da er Zugeständnisse machte, an. Am Montag ist die Arbeit von allen Streikenden aufgenommen worden.

— Nach den bisherigen Ermittlungen hat das Reichsgericht vom 14. April 1894, betreffend die Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide, die beabsichtigte Wirkung in vollem Maße erzielt. Es hat der deutschen Landwirtschaft die Möglichkeit verschafft, bessere Bedingungen für den Ausfuhrhandel von Weizen, Roggen, Hafer, Hülsenfrüchten, Gersten, Kaps und Hülsenfrucht zu erzielen. Auch den Inhabern von Mühlen und Mälzereien hat sich das Gesetz im Allgemeinen bisher durchaus günstig erwiesen. Ebenso hat sich die Einführung der Einfuhrzölle gut bewährt. Diese Scheine, die bei der Ausfuhr der erwähnten Getreidearten erteilt werden, berechtigen den Inhaber bekanntlich, eine dem Zollwert der Einfuhrscheine entsprechende Menge der nämlichen Waaren-gattung ohne Zollentrichtung einzuführen. Schon jetzt, kurz nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes, hat sich die Ausfuhr deutschen Getreides, namentlich des minder flechtartigen Weizens, wesentlich gehoben, und eine weitere Vermehrung steht zu erwarten.

— Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat soeben Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen, ferner „Allgemeine Vertragsbedingungen für die Ausführung von Hochbauten“ und „Allgemeine Vertragsbedingungen für die Ausführung von Leistungen und Lieferungen“ einheitlich aufstellen lassen. Diese Neuordnung hat fortan allgemein bei der Vergebung von Arbeiten und Lieferungen im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung, der Staatsbahn- und Bergverwaltung in Preußen zur Anwendung zu kommen.

— Bei den gestrigen Gemeindevahlen des zweiten Wahlkörpers von Wien, dem hauptsächlich Beamte und Lehrer, kurz die mittleren Steuerzahler angehören, waren 46 Mandate zu besetzen. 13 davon eroberten die Antisemiten, für 6 Mandate stehen sie noch in der Stichwahl.

— Durch den gestrigen Wahlsieg der Antisemiten bei den Wiener Gemeinderathswahlen schrumpft die Majorität der Liberalen im Gemeinderath auf 10 Stimmen zusammen, und auch diese geringe Majorität ist brüchig. Der Moment ist nahe, in welchem die Antisemiten die Stadtverwaltung in ihre Hand bekommen und ihren Führer Burger zum Bürgermeister erheben werden.

— In Paris ist die Nachricht eingetroffen, daß die Howas die Franzosen bei Morindama angegriffen haben. Die französischen Geschwadertuppen und die übrigen Truppen erkümmten vier Ortshäfen und eroberten drei Geschütze. Der Anführer der Howas ist gefallen. Die Franzosen erlitten keine Verluste.

— In der Deputirtenkammer befragte Desfontaine den Kriegsminister über den Verkauf von 4 Kanonen und 400,000 Patronen nach Deutschland durch Pariser Käufer, ferner über den Verkauf von Gewehren nach Oesterreich und über die Verfertigung von für Mada-

gaslar bestimmten Waffen über Hamburg und Antwerpen. Der Kriegsminister antwortete, die Ausfuhr von Waffen sei seit Oktober v. J. verboten, für die Liquidation der noch laufenden Geschäfte sei aber eine gewisse Frist bewilligt worden. Der Verkauf von alten Waffen durch die Arsenalen bleibe übrigens keinerlei Gefahr. Damit war der Zwischenfall erledigt.

### England.

Die Milchfrage spitzt sich nicht unbedenklich zu. Während zuerst angenommen wurde, daß das Vorgehen der französischen Regierung ohne Wissen der Regierung erfolgt sei, erfahren jetzt die „Central News“, daß die französische Regierung volle Kenntnis gehabt habe von sämtlichen Umständen, die auf die französische Expedition am Niger-Gebiete Bezug haben, und zwar sei sie davon benachrichtigt worden sowohl durch die britische Regierung als auch durch den französischen Gouverneur von Dahomey, der ausführliche telegraphische Berichte nach Paris sandte. Nichtsdestoweniger seien Englands Anfragen und Vorstellungen von Seiten Frankreichs zunächst vollkommen ignoriert worden. Im Unterhaus erklärte Parlamentssekretär Grey das Uebereinkommen zwischen der britischen und der russischen Regierung wegen der Pamirs sei abgeschlossen und werde in Kurzem dem Hause vorgelegt werden. Die Fragen betreffend die Zugehörigkeit des Niltals zwischen dem Meer und der Südgrenze Ägyptens sowie die Stellung Englands zu denselben seien im vergangenen Jahr Gegenstand von Verhandlungen mit der französischen Regierung gewesen. Die Verhandlungen hätten zu keinem definitiven Abschlusse geführt, seien aber nicht abgebrochen worden. Die westliche Grenze der britischen Einflusssphäre sei in dem Uebereinkommen mit Deutschland vom 1. Juli 1890 festgelegt worden. Die britische Regierung könne nicht anerkennen, daß die Regierung des Mahdi oder seines Nachfolgers die Rechte Ägyptens in diesen Territorien aufhebe oder beeinträchtige. Der britischen Regierung seien die Ansprüche der Türkei an Ägypten im Beden des oberen Nil sehr wohl bekannt. Schatzkanzler Courcour hofft, daß die Osterferien vom 10. bis 22. April stattfinden werden. Im weiteren Verlaufe erklärt Courcour, der Regierung sei keine Mitteilung über eine bevorstehende Münzkonferenz zugegangen. Die Frage von mit einer solchen Konferenz in Verbindung stehenden Vorbereitungen sei deshalb noch nicht aufgetaucht.

Die Regierung sucht durch Vermittelung des Handelsamtes und des Staatssekretärs des Innern dahin zu wirken, daß der Streit im Schuhmachergewerbe vor ein Schiedsgericht gebracht werde. Die Times melden aus Peking, daß die Regierung die nötigen Anordnungen in Gemäßheit des Waffenstillstandes erlassen habe. Die Friedensausichten seien in Anbetracht der freundlichen Haltung des Mikado gegenüber Li-Hung-Schang günstiger. Im Unterhause wurde nach fünfjähriger Debatte die zweite Lesung der Bill betreffend die Entstaatlichung der Kirche in Wales angenommen.

### Rußland.

In dem Befinden des russischen Großfürsten-Thronfolgers Georg ist in letzter Zeit eine Verschlimmerung infolgedessen eingetreten, als jetzt beide Lungenlappen angegriffen sind.

### Belgien.

Alle Arbeitervereine Brüssels ziehen mit rothen Fahnen und Musik unter Abkündigung der Marxe nach dem sozialistischen Volkshause. Der Straßenaufzug richtet sich gegen das Wahlgesetz des Ministeriums. Die Garntion, die Gendarmen und die Polizei sind in Bereitschaft, die Bürgergarde ist einberufen. Die Arbeiterpartei veranstaltete eine Kundgebung gegen das Gemeindegesez. Ein Aufzug von 5000 Mann bewegte sich durch die Stadt, ohne daß Zwischenfälle vorkamen. Unter freiem Himmel fand eine Reihe von Versammlungen statt; die Sozialistenführer hielten dabei heftige Ansprachen, in denen sie die Arbeiter aufriefen, den Beschluß des Arbeiter-Generalrates in Sachen der Abstimmung über das Gemeindegesez, welches jetzt der Kammer vorliegt, pünktlich zu befolgen. Der Generalrat der Arbeiterpartei hielt eine Beratung ab, über die völlige Stillschweigen beobachtet wird, man glaubt jedoch zu wissen, daß sich die Mehrheit gegen den allgemeinen Ausstand erklärt habe.

### Spanien.

Der Finanzminister verabredete mit der Bank von Spanien die Verlängerung der Schahobligationen bis zum 31. Dezember d. J. In Folge dessen braucht die Regierung bis zum Jahreschlusse keine Anleihe zu veranstalten.

Im Senate erklärte Marschall Martinez Campos, die Anwendung des Militärstrafgesetzes auf die Journalisten sei auf den früheren Kriegsminister Lopez Dominguez zurückzuführen. Grotzard erwiderte, daß die Liberalen niemals gefahren würden, daß Presbrev gehen vor die Militärgerichte gebracht würden. Lopez Dominguez führte aus, daß die Anwendung des Militärstrafgesetzes vollkommen gesetzmäßig gewesen sei. Canovas erklärte, er habe die Gewalt von der Krone empfangen, welche allein sie ihm habe verleihen können.

### Norwegen.

In dem heutigen Staatsrathe stellte die Regierung dem Könige anheim, baldmöglichst die von ihr eingereichten Abhilfebeschlüsse zu bewilligen. Der König berief heute den Amtsmann Milchelet, wie ver lautet, um ihn zu befragen, er möge die Bildung eines Geschäftsministeriums versuchen.

Der Bruch zwischen dem König von Schweden-Norwegen und der liberalen norwegischen Störtlingsmehrheit ist ein vollkommener geworden. Der König antwortete schon am Sonnabend auf die Aufforderung des Ministeriums, der König möchte sich wegen der Bildung des neuen Kabinetts an die Partei der Linken wenden, daß das nicht geschehen würde, nachdem der Führer der Linkenpartei, Störtlingspräsident Steen es in der Sitzung vom Freitag bei der Debatte über die freiwilligen Schützenvereine unterlassen hätte, den Störtlingsmann Rinde zur Ordnung zu rufen, als dieser äußerte, die oberste Leitung der Vertheidigung Norwegens sei einem fremden Manne aus fremdem Lande anvertraut. Damit wird eine Lösung der norwegischen Krise im ordentlichen parlamentarischen Wege immer schwieriger.

### Dänemark.

Der Reichstag ist gestern geschlossen worden.

### Türkei.

Der jetzt veröffentlichte Schlussartikel des Vertrages der „Times“ über die armenischen Greuel beziffert die Anzahl der befallenen Soldaten und Kurden auf 30000, die der ermordeten Armenier zum allerwenigsten auf 6000, möglicherweise auf 16000, die der zerstörten Dörfer auf 32. Die Truppen blieben 6 Wochen; die Operationen aber beschränkten sich auf die drei Wochen von Ende August bis Anfang September. Die unüberbligten Leichen sind so zahlreich, daß der Gestank von den Bergen bis Muzik reichbar ist; alle Kräfte, die sonst in Muzik in großer

Menge vorhanden sind, fehlen dort in diesem Herbst. — Es ist dem englischen Votschafter in Konstantinopel gelungen, den Sultan in der armenischen Frage umzustimmen. Der Sultan ist geneigt, bei der Herstellung besserer Zustände in Armenien mitzuwirken.

Die Yorte soll eines armenischen Reformplan vorbereitet haben, der den Vertretern der Mächte unterbreitet werden wird. Darnach sollen zwei oder drei Provinzen unter einem oder zwei Generalgouverneuren vereinigt werden, 15 junge Armenier, die in der staatlichen Beamtenchule studiert haben, würden zu Katalons, zehn Türen zu Mutessarif ernannt werden. Generalgouverneur würde entweder Zulfan Pascha oder Schah Pascha sein. Von der Golt sei aussersehen, eine aus Christen und Muselmanen bestehende Gendarmerie einzurichten.

### Vom Kriegsschauplatz in Asien.

Offizielle Berichte von Peking bestätigen jetzt, daß die von Japan gestellten Minimalbedingungen die folgenden sind: Eine Kriegsschädigung von 400 Millionen Yen, die Abtretung von Formosa und der südlichen Mandchuriet. Außerdem verlangt Japan weitgehende Garantien für die pünktliche Zahlung der Kriegsschädigung. Aus chinesischer Quelle wird gemeldet, daß schlechte Witterung und Krankheiten in der japanischen Armee, sowie das Austreten der Flüsse die Fortsetzung des Krieges aus Meuferte erschwerten und auf den Gang der Friedensverhandlungen günstig einwirkten. Durch die Forderungen der Japaner, nämlich die Zahlung einer Kriegsschädigung von 700 Millionen Yen unter Besetzung Peking bis zur völligen Abzahlung, und die Abtretung eines Theils der Mandchuriet würde andererseits die Hoffnung auf baldigen Abschluß des Friedens sehr beeinträchtigt.

Der Ministerath in Buenos Ayres hat den Ankauf neuer Waffen beschlossen.

## Die Umsturzvorlage nach der Annahme durch die Commission.

Damit sich unsere Leser ein Bild von der verderblichen Tragweite des Gesetzes machen können, bringen wir es hiermit zur Kenntniß in seiner verächtlichsten Fassung.

### Artikel I.

In dem Strafgesezbuch werden die §§ 111, 112, 126, 131, 166, 184 durch nachstehende unter den gleichen Zahlen aufgeführte Bestimmungen ersetzt, die folgenden neuen §§ 49b, 129a und 184a eingefügt und wird der § 130a aufgehoben.

### § 49b.

Haben mehrere die Ausführung eines Verbrechens verabredet, ohne daß der verbrecherische Entschluß durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung des Verbrechens enthalten, betätigt worden ist, so werden sie, wenn das Verbrechen mit dem Tode oder mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe bedroht ist, mit Gefängniß nicht unter drei Monaten, wenn das Verbrechen mit einer geringeren Strafe bedroht ist, mit Gefängniß bis zu zwei Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft.

Neben der Gefängnißstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden.

Der Thäter bleibt straflos, wenn er zu einer Zeit, zu welcher seine Theilnahme noch nicht entdeckt war, die Ausführung des Verbrechens verhindert.

### § 111.

Wer auf die in § 110 bezeichnete Weise zur Begehung einer strafbaren Handlung auffordert, ist gleich dem Anstifter zu bestrafen, wenn die Aufforderung die strafbare Handlung oder einen strafbaren Versuch derselben zur Folge gehabt hat.

Ist die Aufforderung ohne Erfolg geblieben, so tritt Geldstrafe bis zu 600 M. oder Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre und, sofern es sich um die Aufforderung zu einem Verbrechen handelt, Gefängnißstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bis zu 2000 M. ein. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher auf die vorbeschriebene Weise zu einem Verbrechen, zum Gebrauch oder zu einem der in den §§ 115, 124, 125, 166, 167, 240, 242, 305, 317, 321 vorgesehene Vergehen dadurch anreizt, daß er eine solche Handlung anpreist oder rechtfertigt. Die Strafe darf der Art oder dem Maße nach keine schwerere sein, als die auf die Handlung selbst angedroht.

### § 112.

Wer einen Angehörigen des deutschen Heeres oder der kaiserlichen Marine auffordert oder anreizt, dem Befehle des Oberen nicht Gehorsam zu leisten, wer insbesondere eine Person, welche zum Urlaubenstande gehört, auffordert oder anreizt, der Einberufung zum Dienste nicht zu folgen, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft. Die Strafverfügung findet auch auf denjenigen Anwendung, der einen Angehörigen des Landsturms auffordert oder anreizt, dem Aufrufe nicht Folge zu leisten.

Wer in der Abficht, die militärische Zucht und Ordnung zu untergraben, durch Wort, Schrift, Druck oder Bild gegenüber einem Angehörigen des aktiven Heeres oder der aktiven Marine das Heer oder die Marine oder Einrichtungen derselben verächtlich macht oder zur Verlezung der auf die Verwendung der bewaffneten Macht im Frieden oder Krieg sich beziehenden militärischen Dienstpflichtigen auffordert oder anreizt, wird mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft.

### § 126.

Wer durch Androhung eines Verbrechens den öffentlichen Frieden löst, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre und, wenn die Androhung mit Hochverrath, Mord, Raub, Brandstiftung oder einem der in den §§ 312, 313, 315, 322, 323, 324 d S Strafgesezbuchs oder in dem § 5 des Reichsgesetzes vom 9 Juni 1884 vorgesehene Verbrechen erfolgt ist, mit Gefängniß bis zu 3 Jahren bestraft.

### § 129a.

Haben mehrere sich zur fortgesetzten Begehung mehrerer, wenn auch im einzelnen noch nicht bestimmter Verbrechen verbunden, so werden sie auch, ohne daß der verbrecherische Entschluß durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung enthalten, betätigt worden ist, mit Gefängniß bis zu 3 Jahren bestraft.

Der Thäter bleibt straflos, wenn er von der Verbindung zu einer Zeit freiwillig zurücktritt, zu der seine Theilnahme an derselben noch nicht entdeckt war.

### § 130.

Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander öffentlich anreizt, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.

Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise Ehe, Familie oder Eigentum, als Grundlagen der Gesell-

schaftsordnung, durch beschimpfende Aeußerungen öffentlich angreift.

### § 131.

Wer erdichtet oder entstellte Thatfachen, wissend daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatsverrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert M. oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.

Dieselbe Strafe trifft denjenigen, welcher in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die Monarchie durch beschimpfende Aeußerungen öffentlich angreift.

### § 166.

Wer öffentlich in beschimpfenden Aeußerungen den Glauben an Gott oder das Christenthum angreift oder Gott lästert, oder wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andere mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehende Religionsgesellschaft, ihre Lehren, Einrichtungen oder Gebräuche beschimpft, ingleichen wer in einer Kirche oder in einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte beschimpfenden Unzucht verübt, wird mit Gefängniß bis zu 3 Jahren bestraft.

### § 184.

Mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1) wer unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen feilhält, verkauft, vertheilt an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt, oder sonst verbreitet, wer sie zur Verbreitung herstellt oder zum Zweck der Verarbeitung vorräthig hält, ankündigt oder anpreist;

2) wer Gegenstände, die zu unzüchtigem Gebrauche bestimmt, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt, oder solche Gegenstände dem Publikum ankündigt oder anpreist;

3) wer durch Ankündigung in Druckschriften unzüchtige Verbindungen einzuleiten sucht.

Ist die Handlung gewerbsmäßig begangen, so tritt Gefängnißstrafe nicht unter einem Monat ein, neben welcher auf Geldstrafe bis zu eintaufendhundert Mark, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden kann.

### § 184a.

Mit Gefängniß bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer an öffentlichen Straßen oder Plätzen Schriften, Abbildungen oder Darstellungen ausstellt oder anschlägt, welche, auch ohne unzüchtig zu sein, durch grobe Unanständigkeit geeignet sind, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl erheblich zu verletzen. Ist die Handlung gewerbsmäßig begangen, so treten die Strafen des § 184 Absatz 2 ein.

Den im vorstehenden Absatz 1 bestimmten Strafen unterliegt, wer aus Gerichtsverhandlungen, für die wegen Gefährdung der Stillschließlichkeit der Öffentlichkeit ausgeschlossen war, oder aus den diesen Verhandlungen zu Grunde liegenden amtlichen Schriftstücken öffentlich Mittheilungen macht, welche geeignet sind, Vergermiß zu erregen.

(Schluß folgt.)

## Preßstimmen.

Tief blicken läßt eine Notiz in der „Danziger Zeitung“, die keines Commentars bedarf. Sie lautet: Die „Freisinnige Zeitung“ des Herrn Eugen Richter konstatirt nochmals, indem sie die gegenheiligen Meldungen als Erfindung bezeichnet, ausdrücklich, daß „weder Geschäfte noch Unwohlsein den (ersten Vizepräsidenten) Abg. Schmidt veranlaßt haben, der Einladung des Kaisers (zur Hofpartei am 1. April) seine Folge zu geben.“ Die „Freisinnige Zeitung“ läßt sich ferner abermals veranlaßt, ihrer Wize an der „Danziger Zeitung“ wegen deren Theilnahme an der Bismarckbeglückwünschung zu üben. Habeat sibi! Nur eine Bemerkung möchten wir zurückerwähnen. In der bei der „Freisinnigen Zeitung“ fassam bekannten Nummer, persönlich zu werden, schreibt sie bezüglich unserer Sonntags-Nummer: „Diese Bismarck-Nummer der „Danziger Zeitung“ ist allerdings eine Krassfälschung des bekannten Verfassers dieser Zeitung.“ Diese lebenswürdige Bemerkung hat nur einen Fehler: keine Selbe davon ist wahr. Die Redaction der „Danziger Zeitung“ ganz allein ist die Verbrecherin. Freilich, was weiß die „Freisinnige Zeitung“ von Selbständigkeit einer Redaction!

Die „Armee und Fürst Bismarck.“ Unter dieser Ueberschrift bringen die „Hamb. Nachr.“ im Anschluß an die militärische Ovation des Kaisers einen Artikel, der folgende bezeichnende Stelle enthält: „Die zielbewußte Politik des Fürsten Bismarck vertrat in eminentester Weise die Interessen der Armee. . . . Und noch jüngst (1893) verfocht Fürst Bismarck bei der letzten großen Heeresvermehrung das eigentlichste Interesse der Armee mit seinem Eintreten für die dreijährige Dienstzeit und seinem Verwerfen der vierten Bataillon.“ u. s. w. Fürst Bismarck hat also das eigenlichste Interesse der Armee gegen den Kaiser vertreten!

Die „Voss. Ztg.“ schreibt unter anderen nützlichen Auslassungen folgendes: Fürste man heutzutage in Deutschland an die Folgerichtigkeit in der Politik glauben, so müßte die Regierung endlich in offenen und nachhaltigen Kampf gegen das Junkerthum eintreten. Aber was notwendig scheint, ist hier zu Lande längst unwahrscheinlich geworden. So wenig auf die rückhaltlose Verurteilung des Reichstags durch den Kaiser die Ausschreibung von Neuwahlen folgte, so wenig erwartet man noch die gründliche Auseinandersetzung der Reichsregierung mit der Rechten. Diese Partei kann jaagen, Fürst Hohenlohe sei nichts als ein Caprivi redivivus; sie kann den heutigen Reichskanzler so gebäufig angreifen wie den vorigen; sie kann den Landwirthschaftsminister, der ebendem ihr Vertrauensmann war, verhöhnen, kann über die Häupter der Minister hinweg ihre Pfeile nach einer höheren Stelle richten, das thut nichts. Das Junkerthum wird nach wie vor behandelt, als sei es die Grundpfeiler des Thrones. Landräthe können offen den Minister abkanzeln, und dennoch werden Landräthe derselben Partei als Präsidenten gemacht, werden die Oberpräsidenten aus dieser Partei ernannt, wird der gesammten inneren Verwaltung der konservativen Charakter erhalten. Darin beruht die Macht des Junkerthums, daß seine Mitglieder in den meisten einflußreichen Stellen thätig sind; darin beruht auch seine Hoffnung, über kurz oder lang werde es gelingen, den Träger der Krone umzustimmen, wie er in der Stellungnahme zu dem Fürsten Bismarck eine sichtsliche Umstimmung erfahren habe.

Der „Sam. Korresp.“, sonst ein lebhafter Bewunderer und Verbreiter offiziöser Weisheit, bemerkt zu den Ergebnissen der Beratung der Umsturzkommission: In den Osterferien wird Zeit sein, daß

welte Volkskreise sich über die Richtung des konservativen liberalen Kompromisses klar werden. Der Weg geht unserer Erachtens viel weniger gegen die Sozialdemokraten und die Anarchisten, als gegen die Freiheit der Forschung und der Lehre, und das Umsturzgesetz ist eine Frage zu einem kritischen Schulgesetz! Die Erkenntniß von der Gefahr der Umsturzvorlage dämmert allmählich auch den friedfertigen Staatsbürger an. Offentlich erklaeren si sich nun auch nicht den notwendigen Folgerungen und schließen sich der Opposition gegen die Vorlage an.

Eine Detronirung zur Einschränkung der Melasse-Verbreitung glaubt die „Kreuztg.“ in Aussicht stellen zu können. Da der Reichstag bis zum 23. April vertagt sei, so werde in Bundesratskreisen ernstlich in Erwägung gezogen, einen kaiserlichen Erlaß zu publiziren, welcher die Uebergangsbestimmungen für den Betrieb der Melassebrennerien aus der Branntweinsteuervorlage schon gegenwärtig in Kraft setzt. Der Erlaß werde ergeben unter Vorbehalt nachträglich vom Reichstag einzubeholender Immunität. In den von der „Kreuztg.“ angeführten Bestimmungen der Branntweinsteuervorlage wird festgelegt, daß nicht kontingentirte Melassebrennerien sich jedes in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 erzeugte Hektoliter reinen Alkohol einer Abgabe von 5 M. unterlegen solle, und daß dieselbe Abgabe in den kontingentirten Brennerien erhoben werden soll für jedes weitere nach dem 31. März 1895 hergestellte Hektoliter reinen Alkohol. Die Reichsvertretung giebt nicht wie die preussische Vertretung dem Kaiser oder dem Bundesrat ein Recht, Anordnungen mit Gewaltkraft zu erlassen vorbehaltlich der demnächstigen Genehmigung der Volksvertretung. Selbst nach der preussischen Verfassung oder würde eine Detronirung in diesem Fall nicht gerechtfertigt sein, weil die Einschränkung der Melassebrennerien keinen „ungewöhnlichen Nothstand“ beseitigen würde. Auch ist ja der Reichstag nur vertagt und hätte, wenn wirklich ein Sperrgesetz beschliffen worden wäre, längst damit besetzt werden können.

## Aus Reich und Provinz.

In München wurde am 2. April der 13. Kongress für innere Medizin durch Geheimrath von Bismarck eröffnet. Nahezu 300 Theilnehmer waren eingetroffen. Zum Ehrenpräsident wurde Dr. Fritz Ludwig Ferdinand von Bayern, die Professoren Veyden-Berlin, Wiedenhofer-Wien, Bollinger-München wurden zu Vicepräsidenten gewählt. Den ersten Vortrag hielt Geheimrath Rubner-Berlin über seine Erfahrungen mit dem Heilserum gegen Diphtheritis; er legte dar, daß durch die Anwendung des Heilserums die Zahl der Todesfälle sich vermindert habe und daß keine gefährlichen Erscheinungen sich bei dessen Gebrauch einstellen. Das Mittel lösse sich mit bestem Gewissen empfehlen und die bisherigen Ergebnisse berechtigten zu günstigen Erwartungen.

Bonn. Der Fabrikbesitzer Franz Guillaume, Inhaber der Firma Franz Anton Mehm, machte anläßlich des Geburtstages des Fürsten Bismarck eine Stiftung von 50000 M. für seine Arbeiter.

Friedrichruh. Nach offiziellen Angaben besforderte die Eisenbahn am 1. April nach und nach Friedrichruh 21,000 Personen. Am 2. April war es wieder still, die Umgebung des Schlosses zeigte allfälliges Gepräge. Mittags empfing der Fürst einige Deputationen, darunter diejenige der Münchener städtischen Behörden, welche den Ehrenbürgerbrief der Stadt München überreichte. Diese letztere Deputation wurde vom Fürsten zur Tafel gezogen. Briefe und Pakete laufen noch immer in großer Zahl ein. Das tausendste Geschenk ist am 2. angekommen.

Danzig. Vorgefunden postirten die ersten beiden Habermann'schen Dampfer „Diana“ und „Juno“, die Schleuse bei Or. Plehendorf und fuhrten ohne besondere Schwierigkeiten die Weichsel stromaufwärts nach Rottebude bezw. Käsemar. Wegen des aber eingetretenen Nebels, der Ueberfluthung des Außenbache und des angewachsenen Hochwassers in dessen mägnien die beiden Boote einmischen dort in Sicherheit bleiben und konnten auch bis gestern Mittag noch nicht nach hier zurückkehren. Von Plehendorf bis Einlage ist der Verkehr ungestört. Sobald übrigens das Hochwasser nachläßt, was voraussichtlich Ende dieser Woche geschehen wird, und sobald die stromaufwärts fahrenden Erlaubniß zum Einfahren von Ribawitsa zeigen in das Durchstichgelände erteilt ist, wird die Habermann'sche Rheederei mehrere Dampfer in das neue Stromgebiet abfließen. — Der Montag war für Danzig und die ganze Provinz Westpreußen von großer Bedeutung. Die neu errichtete kingly Eisenbahndirection Danzig hat in dem neu gebauten Geschäftshause am Ostwaer Thor ihre Thätigkeit begonnen. Um 10 Uhr versammelten sich die Mitglieder und Hilfsarbeiter der Direction, sowie die Vorstände der hiesigen Institutionen und der selbständigen Bureauabtheilungen in dem Sitzungssaale. Eisenbahndirectionspräsident Thomß begrüßte die Versammelten, besprach die Grundzüge der neuen Verwaltungsbildung und wies auf die jedem gestellten großen Aufgaben hin. Im weiteren Verlaufe des Abends brachte Oberbaurath Reitzke, welcher bisher an der Spitze des nun aufgelösten hiesigen Eisenbahn-Betriebsamtes gestanden hatte, einen Toast auf die neue Direction aus. Präsident Thomß dankte in deren Namen; in längerer Ausführung gedachte er der zu Grabe getragenen bisherigen Organisation, der auscheidenden Beamten, und beleuchtete das neue große Werk des Ministeriums, welchen er als den großen Eisenbahn-Reformator bezeichnete. Auf seinen Vorschlag wurde an den Herrn Ressortchef ein Begrüßungstelegramm geschickt.

Danzig. In der ersten Hälfte des Monats ruhete bei der Sperrung des Sundes durch Eis die Schiffsahrt. Nur ein Stettiner Dampfer machte die Reise von Stettin hierher und zurück. Erst am 15. kam die Schiffsahrt wieder in Fluß. Es liefen 2 Segel- und 67 Dampfschiffe, zusammen 69 Schiffe, seewärts ein, davon 14 in Ballast und 1 für Nothhafen. Es kamen aus preussischen Häfen 18, Belgien 2, Bremen 2, Dänemark 9, Großbritannien 17, Hamburg 13, Holland 3, Lübeck 1, Norwegen 1, Schweden 2 und den Vereinigten Staaten 1 Schiff. Mit Kohlen waren 12 chemischen Nothstoffen 4 Schiffe beladen. Es fuhrten unter deutscher Flagge 48 (davon 14 Danziger Schiffe), belgischer 2, dänischer 5, holländischer 1 und großbritannischer 13 Schiffe. Es gingen ferner aus 2 Segel- und 58 Dampfschiffe, zusammen 60 Schiffe, davon 4 in Ballast und 2 Nothhäfen. Es gingen nach preussischen Häfen 14, Belgien 2, Bremen 2, Dänemark 4, Frankreich 2, Großbritannien 15, Hamburg 4, Holland 6, Norwegen 1, Rußland 8, Preussisch-Nordamerika und Vereinigte Staaten je 1 Schiff. Beladen waren mit Getreide, Getreide und Ballast, Holz, Holz und Ballast je 1 Schiff, Zucker 9, Zuder und Ballast je 2, Klein und Wehl 4, Melasse 4 Schiffe. — Unter außerordentlich großer Bee-

Heiligung fand am 2. das Begräbnis des Pfarrers  
Wenzel auf dem Nicolai-Friedhof statt. Das feierliche  
Gedächtnis in der Kapelle celebrirte der Generalvikar  
Dr. Lütke aus Pelpin, die Grabrede hielt Pfarrer  
Walt-Vangenau. — Der Provinzial-Steuer-Direktor  
der Provinz Westpreußen hat den ihm unterstellten  
Verwaltungsorganen einen an das Staatsministerium  
gerichteten Kaiserlichen Erlaß zugehen lassen, in welchem  
genehmigt wird, daß die Verwaltung der zur Staats-  
kasse fließenden Verkehrsabgaben mit Einschluß der  
Verwertung des Fährregals und des Rechtes auf  
Ertheilung von Fährtzessionen und mit Einschluß  
ferner der Vermessung der Flußschiffe von dem Finanz-  
Minister auf den Minister der öffentlichen Arbeiten  
und gleichzeitig von den Provinzial-Steuer-Direktoren  
auf die Behörden der allgemeinen Verwaltung,  
nämlich die Regierungen-Präsidenten, die Ministerial-  
Bau-Kommission und für den Bereich der besondern  
Strombauverwaltungen auf die zuständigen Ober-  
Präsidenten übertragen wird. Zugleich wird bestimmt,  
daß für den örtlichen Bereich der Strombau- und  
Schiffahrtspolizeiverwaltungen in Zukunft auch die  
Verwaltung der Schiffsbrücken und der Fähren auf  
die Ober-Präsidenten übergeht.

**Dirschau.** Die General-Versammlung des Be-  
amtenvereins wurde von dem Vorsitzenden Oberlehrer  
Dr. Friede eröffnet. Aus dem Geschäftsbericht ist zu  
ersehen, daß der Verein gegenwärtig 510 Mitglieder  
hat. Die Einnahmen betragen rund 282,000 Mk., die  
Ausgaben 274,000 Mk., die Spareinlagen belaufen  
sich auf 163,940 Mk., 13,000 Mk. mehr als im Vor-  
jahr, der Reinerlös auf 5100 Mk., der Reingewinn  
auf 6885 Mk. Die Versammlung stimmte einer  
Dividende von 4,8 pCt. zu. Die Versicherungsgeschäfte  
gehen gut, denn es treten den Versicherungen immer  
mehr Mitglieder bei. Der Vorstand und die General-  
versammlung des allgemeinen deutschen Beamtens-  
vereins wünschen eine Brandschaden-Versicherung ein-  
zuführen, ähnlich derjenigen der deutschen Eisenbahn-  
beamten. Die deshalb angestellten Erhebungen haben  
ein recht günstiges Ergebnis geliefert. Die von der  
Generalversammlung zur Vorbereitung der Angelegen-  
heit eingesetzte Kommission hält die Brandschadenver-  
sicherung für gesichert. Im Laufe dieses Jahres ist  
die konstituierende Versammlung zu erwarten. Der  
Vorsitzende Dr. Friede hat zum größten Bedauern  
aller Mitglieder sein Amt wegen allzu großer Ueber-  
bürdung mit Ehrentiteln niedergelegt. Die Neuwahl  
eines Vorsitzenden wurde einer neu zu berufenden  
Generalversammlung vorbehalten.

**Dirschau.** Die Mülerei-Vereinsgenossenschaft,  
Section II, Westpreußen hält ihre diesjährige 11.  
Generalversammlung am Montag, den 22. d. M.  
vorm. 9½ Uhr im Saale des Hotel zum Kronprinzen  
von Preußen ab. Auf der Tagesordnung stehen die  
Erstattung des Geschäftsberichts, Prüfung des Rech-  
enschaftsberichts und der Ausgaben für das Jahr 1894,  
Festsetzung des Etats pro 1896 sowie verschiedene  
Wahlen und eventl. Verabreichung von Anträgen.

**Thorn.** Der Regierungspräsident zu Marien-  
werder hat der Handelskammer mitgeteilt, daß er sich  
nicht in der Lage befindet, den Antrag auf Wieder-  
festsetzung der Einfuhr russischer Schweine nach Thorn  
zu befürworten.

**Granz.** Recht jämmerlich stehen an der  
Culmer Kreisgrenze die Saaten. Der hohe Schnee  
hat sie vielfach erstickt, so daß die Saatfelder stellen-  
weise mehr grau als grün aussehen. — Auf dem  
Lande herrscht hier vielfach Futtermangel. Viele  
Kühhner müssen Heu und Stroh kaufen. Die Kar-  
toffeln haben argenwärtig recht hohe Preise; der  
Zentner kostet 2,40—2,80 Mk.

**Neustadt.** Nachdem der Schnee nun endlich von  
den Gassen gewichen ist, zeigt sich auf der erst im  
Herbst v. J. neu eröffneten Straße Neustadt-Köln in  
der Nähe der zum Majorat Schloß Neustadt gehörigen  
Jägerei eine nicht unerhebliche Senkung, welche sich  
wohl noch verschlimmern dürfte, da der Boden an  
jener Stelle außerordentlich quellen- und trieblandreich  
ist. Voraussetzungslos wird der Uebelstand nur durch  
umfangreiche Arbeiten zu beseitigen sein. An den  
Böschungen reißt der mit Macht herneuerkommende  
Schnee vielfach größere Erdmassen mit fort, welche sich  
bis über die Chauffee verbreiten, und zwar zeigt sich  
dies nicht nur an den neuen, noch nicht angewachsenen  
Böschungen, sondern wegen der außerordentlich starken  
Schneemassen auch an ganz alten und fest bewachsenen  
Abhängen, so namentlich bei der Ortstraße Köln, wo  
durch derartigen Erdrutsch die Chauffee vollständig zu-  
geschüttet und gesperrt war; es bedurfte besonderer  
Vorkehrungsmaßregeln zur Sicherung des sehr hoch ge-  
legenen Kirchhofes, von welchem die Erdmassen her-  
unterkamen. Wo von den Feldern der Schnee erst  
jetzt gewichen ist oder sogar noch liegt, zeigt sich auf  
dem Roggen dicke Schimmelbildung, so daß abermal  
völliger Verlust des Winterroggens in einzelnen  
Strichen zu befürchten ist. Der Roggen hat unter der  
hohen Schneedecke um so mehr gelitten, als er im  
Herbst schon recht üppig herangewachsen war, da der  
Winter erst spät eintrat.

**Bromberg.** Die k. k. Eisenbahndirektion Brom-  
berg macht bekannt: Unsere Strecke Bromberg-Schön-  
see ist durch Dammrutschung am südlichen Brücken-  
kopfe der Weichselbrücke seit gestern gesperrt. Personen-  
verkehr wird durch Umfahrungen an der Aufschüttel-  
stelle erhalten. Güterverkehr wird umgeleitet. Vor-  
aussetzliche Dauer der Sperrung zwei bis drei  
Wochen.

**Posen.** Die Warthe steigt sehr schnell und von  
Stunde zu Stunde werden mehr Straßen in der Unter-  
stadt überflutet. Während der Wasserstand vorgestern  
Mittag noch 3,22 Meter betrug, war das Wasser gestern  
Mittag auf 3,74 und gestern Abend bereits auf 4,5  
gestiegen. In einer Reihe Straßen drang heute Mit-  
tag das Wasser in die Kellerwohnungen, in einigen  
Straßen auch in die Wohnungen im Erdgeschoß ein.  
In Folge dessen mußten zahlreiche Familien äußerst  
schnell ihre Wohnungen räumen. Besonders die  
Große Herberstraße bot nachmittags das Bild eines  
allgemeinen Umzuges dar. Die Wiesen und Gärten  
vor der Stadt sind weithin überschwemmt. Voraus-  
sichtlich wird die Warthe bis heute Abend einen  
Stand von etwa 5 Metern erreichen.

**Stettin.** Die Vorsteher der Kaufmannschaft haben  
eine Erklärung beschlossen, worin es heißt: „Die  
Kaufkraft des Silbers hat sich seit fünfundsiebenzig  
Jahren um mehr als die Hälfte vermindert, während  
dieser Zeit innerhalb weiter Grenzen unbeschweren  
geschwankt und ihren tiefsten Stand wahrnehmbar  
noch nicht erreicht. Die Metallisten wollen unter  
Beibehaltung eines je voranschreitender Höhe seines  
künftigen Marktpreises weit übersteigenden Nennwertes  
das Silber zum gesetzlichen Zahlungsmittel und damit  
zum Wertmesser machen. Wenn dies gelingt, hat es  
naturgemäß zur Folge, daß um den ungeschätzten Unter-  
schied zwischen dem wahren und dem conventiellen  
Werthe jenes Metalls der Kaufpreis aller Arbeits-  
zeugnisse steigt, die Kaufkraft der Geldleistungen an

Staat und Gemeinde, der Besoldungen und Honorare,  
der Handwerks- und Arbeitslöhne, der Zinsen er-  
parter Kapitalien und dieser Kapitalien selbst sich  
vermindert. Diese Verminderung des Kapitalangebots  
und die dadurch bedingte Erhöhung des Zinsfußes  
würde nicht nur dem Reiche und den Bundesstaaten  
ihre Anleihen erschweren und verteuern, sondern die  
gleiche Wirkung auch zum Schaden eben derjenigen  
Kreise der deutschen Bevölkerung geltend machen,  
welche nach Remonetisierung des Silbers zu einem  
übermäßigen conventiellen Werthe als dem unseh-  
baren Heilmittel für ihren kranken wirtschaftlichen  
Organismus am lautesten rufen. Es hätte ebenso  
sehr in ihrem eigenen wie im allgemeinen Interesse  
gelegen, wenn diesem Rufe neuerdings nicht mit aus-  
weichenden Orakelsprüchen, sondern mit einer ebenso  
entschiedenen Abweisung begegnet worden wäre, wie es  
seitens der hohen verbündeten deutschen Regierungen  
nur vor wenigen Jahren geschehen ist. Um so be-  
stimmter muß jetzt im Namen der Industrie, des  
Handels und der arbeitenden Bevölkerung im weitesten  
Sinne die zurechtfindende Erwartung ausgesprochen  
werden, daß es keiner Rücksicht gestattet werden wird,  
den damals von den hohen verbündeten Regierungen  
eingenommenen Standpunkt des unbedingten Fest-  
haltens an dem kostbaren Gute der Goldwährung zu  
erschüttern.“

**Von der Ostsee.** Mit Unterstützung der  
königl. Regierung in Schleswig soll jetzt die Hoch-  
seefischerei auf der Ostsee, welche sich noch im An-  
fangsstadium befindet, aufgenommen werden. Die  
königl. Regierung hat sich bereit erklärt, die Kosten  
für Bau und Ausrüstung eines größeren Fischlagers  
oder Fischdampfers vorzuschließen. Zugleich ist den  
Fischern in Ostpreußen die Unterstützung für den Bau  
eines Bootshafens in Aussicht gestellt. Die Hochsee-  
fischereiflotte der Ostsee wächst von Jahr zu Jahr.  
In der Ostsee wurde bisher die Hochseefischerei nur  
in sehr beschränktem Umfange betrieben. Da die  
Küstenfischerei an der Ostsee nicht im Stande ist, den  
Bedarf der Ostseestädte an frischen Fischen zu decken,  
wird dieser in der Hauptsache von schwedischen, nor-  
wegischen und dänischen Fischern bedient. Es ist  
mit Freude zu begrüßen, daß jetzt Maßnahmen ge-  
griffen werden, welche auf eine Hebung der Hochsee-  
fischerei in der Ostsee abzielen.

**In Ostpreußen** trifft der Kaiser in den nächsten  
Tagen zu einem auf acht Tage berechneten Jagdaus-  
fluge ein.

**Königsberg.** Die Konfessionellen Ostpreußen,  
oder der „Kirchliche Verein für Ost- und Westpreußen“,  
bielten am 19. und 20. März ihre Jahresversamm-  
lung in Königsberg ab. Unter den Gästen wurden  
besonders bemerkt der Konfessionspräsident Freiherr  
von Dörnberg und Professor Dr. Jörn. Die Ver-  
sammlung gewann nach der „Chronik der Christlichen  
Welt“ besonderes Interesse dadurch, daß in der Dis-  
kussion über das Thema „Vergleichung der Agende  
von 1821 bezw. 1829 mit der neuen Agende in Betreff  
des Bekenntnisses“ Professor Jörn hervorhob, wie  
Ostpreußen aus seiner geschichtlichen Entwicklung mit  
ganz geringen Ausnahmen ein rein lutherisches Land  
sei, und daß daher von Parallelformularen der neuen  
Agende allein lutherische rechtlich in Gebrauch ge-  
nommen werden könnten. Es liegt hier der erste  
Versuch von Seiten der Orthodoxie vor, auf dem  
Wege der Verwaltung das zu erreichen, was sie auf  
dem Wege der Gesetzgebung nicht erlangen konnte,  
nämlich die neue Agende zur Aufrihtung eines kon-  
fessionellen Bewußtseinszwanges zu verwenden.

**Trakten.** Landhändlermeister v. Franckenberg,  
welcher in Berlin Stellung von schwerer Krankheit  
lachte, ist gestern dort im Alter von 58 Jahren ver-  
storben. Derselbe war ca. 7 Jahre lang Leiter des  
biesigen Hauptgestüts.

**Tilsit.** Der Regierungspräsident Vogel zu Gum-  
binnen hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle er-  
fahren, am vergangenen Donnerstag telegraphisch den  
Oberbürgermeister Tiesing hierher abzuholen, die  
dem Stadtrat Wischel am Montag, den 25. März  
entzogenen Dienstgeschäfte der Stadt-Polizeiverwaltung  
in die Hände Wischels zurückzugeben. Das ist das  
vorläufige Hammelbegräbnis in Sachen der „Weber“.

### Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit  
gern entgegengenommen und angemessen honoriert.

**Elbing, 3. April.**

**\* Wuthnackliche Witterung** für Donnerstag,  
den 4. April: Angenehm, wolkig mit Sonnenschein.  
Stellenweise Regenfälle. Frischer Wind.

**\* Oftern, das liebliche Fest,** welches sich von  
anderen Festen dadurch unterscheidet, daß sich um diese  
Zeit auch Fische, Hagen und Kitzelkühnen zum Eier-  
legen herbeilaufen, naht mit schnellen Schritten. Ver-  
muthlich hat man dadurch, daß man das Ei als es-  
bares Symbol für dieses Fest des Frühlingsanfangs  
aufstellte, die große Wahrheit beleuchten wollen:  
„Omne vivum ex ovo.“ Um nun aber dem Thier-  
reich nicht allein die Hervorbringung des sichtbaren  
Zeichens für jene tiefinnige Wahrheit zu überlassen,  
so hat sich auch der kluge Mensch des Problems be-  
mächtigt, und die Meister Conditores befehligen sich,  
den obengenannten Feld- und Hausthieren den Rang  
freiwillig zu machen. Und das gelingt ihnen bei einem  
Theil der Menschheit ganz vorzüglich. Um von den  
lieben Kleinen nicht zu reden, so schwärmt besonders  
alles unter der Jugend, was sich mit kleinen Lieben  
beschäftigt, für dieses sinnliche Erzeugnis der Zuder-  
bäckerei, und manchmal jagenden Herzen hat so ein  
süßer Gegenstand zum Besten eines anderen süßen  
Gegenstandes verholten. Darum Preis und Heil den  
freundlichen Rettern aus der bösen Situation des  
Hangens und Bangens in schwebender Pein. —  
Genannter volksbeglückender Aufgabe hat sich nun auch  
Herr M. Dieckert, Bonbon- und Choco-  
laderfabrikant, vollkommen gewachsen gezeigt,  
indem er eine solche Menge von köstlichen  
Süßen, Süßen und anderen osterfeierlegenden Thieren,  
desgleichen von köstlichen Zuden- und Marzipanern  
erzeugt hat, daß er an jedem Orte, wo still ein Herz  
von Liebe glüht, segend eingreifen kann. Man wende  
sich vertrauensvoll seinem Schaukasten zu und man  
wird der Wahrheit des Satzes inne werden: Das  
holde Mädchen und der Knabe, ein Jedes ging be-  
glückt nach Haus.

**\* Höhere Töchter Schule.** Nach dem Jahres-  
bericht unterrichten an derselben 14 Lehrkräfte 291  
Schülerinnen in 10 Klassen. Von den Schülerinnen  
gehörten 233 der evangelischen, 19 der katholischen,  
27 der mosaischen und 10 der mennonitischen Religions-  
gemeinschaft an, 2 waren Dissidenten. Den ganzen  
Kursus durchließen 4 Schülerinnen, d. h. mehr als  
1 Prozent. Die Ausstellung von technischen Arbeiten  
der Schülerinnen wurde von Müttern und Angehörigen  
der Mädchen gestern in den Nachmittagsstunden zahl-  
reich besucht.

**\* Censurvertheilung** fand heute um 8 Uhr im  
Kgl. Gymnasium zum Schlusse des Schuljahres statt.  
Die öffentliche Feyer fiel aus, da die Abiturienten  
schon früher entlassen worden waren. Das neue  
Schuljahr beginnt am Donnerstag, den 18. April.  
Morgens 8 Uhr.

**Die Verpflegungszuschüsse** für Militärman-  
schaften sind pro 2. Quartal 1895 für die Garnison-  
orte pro Mann und Tag wie folgt festgesetzt: auf 11  
Pfl. in Neustadt, Strasburg, Thorn; 12 Pfl. in Graus-  
denz, Königsberg und Stargard; 13 Pfl. in Marienburg,  
Osterebo, Soldau und Solig; 14 Pfl. in Culm, Danzig,  
Dl. Eylau, Marienwerder, Mewe, Rosenbergl und  
Schlawe; 16 Pfl. in Miesenburg.

**Jagdkalender.** Nach dem Jagdhongesetz dürfen  
im Monat April nur geschossen werden: Auer-, Wirt-  
und Javanenhähne, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne.

**Durchsicht-Photographien.** Dem Photographen  
B. Herjardt ist es gelungen, den Moment des Weichsel-  
durchsichts bei Schlenhorst abzufassen und im Auf-  
trage der königl. Regierung mehrere photographische  
Aufnahmen von demselben herzustellen. Er hat 15  
verschiedene recht gut gelungene Aufnahmen gemacht,  
von dem letzten Spatenstich durch den Herrn Ober-  
präsidenten, von dem ersten Einstromen des Weichsel-  
stromes in die neue Mündung und von der allmäh-  
lichen Verbreiterung des Stromgebietes etc.

**Eine deutsche Hausbesitzerbank** ist jetzt in der  
Bildung begriffen. Die Institution soll die Förde-  
rung des Real-Credits durch Gewährung hypothekari-  
scher Darlehen und Verschaffung der hierzu erforder-  
lichen Geldmittel durch Ausgabe von auf den In-  
haber laudenden Pfandbriefen, Gewährung von  
Hypotheken-Capitalien zur zweiten Stelle und Ver-  
schaffung der Gelder durch Ausgabe von „Hand-  
festen“ etc. zum Ziele haben. Die Bank wird als  
„Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haft-  
ung“ firmiren, den Sitz in Berlin nehmen und zu  
einem Pfandbrief-Institut ersten Ranges ausgestattet  
werden mit Filialen in mehreren Städten. Die Vor-  
arbeiten für die Begründung der „Deutschen Haus-  
besitzerbank“ ruhen in den Händen der Wirklichst-  
genossenschaft Berliner Grundbesitzer; die Begrün-  
dung der Bank soll womöglich noch vor dem dies-  
jährigen Verbandstage der Grundbesitzer-Vereine er-  
folgen.

**Lauf Bekanntmachung** des Ober-Postdirectors  
zu Danzig werden demjenigen, welcher die Thäter vor-  
sätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Tele-  
graphen-, Rohrpost- oder Fernsprech-Anlagen detart  
ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum  
Schadenersatz und zur Strafe gezogen werden können,  
Belohnungen bis zur Höhe von 15 Mk. in jedem  
einzelnen Falle aus den Fonds der Reichspost- und  
Telegraphen-Verwaltung gezahlt. Diese Belohnungen  
werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen  
wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persön-  
licher Gründe geschlicht nicht haben bestrast oder zum  
Erlaube herangezogen werden können, desgleichen wenn  
die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt,  
sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnen-  
den Person verhindert worden ist, der gegen die Tele-  
graphen- u. Anlage verübte Unthat aber sonst festgestellt,  
daß die Bekämpfung des Schuldigen erfolgen kann.

**\* Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt zeigte  
viel Leben. Der Butter- und Eiermarkt war reich  
besetzt, und kostete die Butter 75—80 Pfg. pro Pfd.  
und die Eier 70 Pfg. pro Mandel. — Auf dem Ge-  
flügelmarkt sah man viele Hühner (1,50 Mk. pro Stück).  
— Der Obstmarkt führte nur noch wenig Äpfel.

Das Zwilltelmarkt kostete 50 Pfg. — Der reichlich  
besetzte Blumenmarkt bot Weichseln und Schneeglöckchen  
in Sträußchen à 5 Pfg. und viele blühende Topf-  
gewächse: Goldblaud, Hyazinthen, Weichseln, Schneeg-  
löckchen. Hyazinthen konnte man für 50—60 Pfg.  
pro Stück, Weichseln für 20 Pfg., Schneeglöckchen für  
20—30 Pfg. kaufen. — Sehr reichliche Auswahl bot  
der Fischmarkt in Weichseln, Fischen, Pflügen,  
Schleiben, Karauschen und frischen Flundern; Weis-  
fische kosteten 50 Pfg., Flundern 25 Pfg. pro Pfd.  
Dorsche waren wenig und theuer; das Pfd. nicht  
unter 70 Pfg. — Der Wildmarkt bot einige Reik-  
enten, per Pfd. 80—40 Pfg. — Auf dem Getreide-  
markt waren 12 Fuhren Hafer, 2,80—3,00 Mk.  
pro Neuschffel, auf dem Heumarkt 7 Wagen mit  
Weizenheu, 2,00—2,20 Mk. pro Centner, auf dem  
Strohmarkt 4 Fuhren Haferstroh, 12 Mk. pro Schock  
und 5 Wagen Roggenstroh, 16 Mk. pro Schock,  
aufgeführt.

**\* Grundstücksverkäufe.** Das Grundstück Gruben-  
bogen Nr. 29a hat der hiesige Kassenbote Maerz zu  
den Fabrikarbeiter Komowski für 14.200 Mk. verkauft.  
Die dem Fleischermeister Friedrich Popp gehörigen in  
der Grl. Hommelstraße Nr. 14 und Neustädterfeld  
Nr. 111 belegenen Grundstücke wurden im notw-  
wendigen Zwangsverkauf vom hiesigen Kgl. Amts-  
gericht an den Meistbietenden, Landwirt Friedrich  
Wehrmann, für 7.200 Mk. verkauft.

**\* Wasserstand der Weichsel.** (Originalbericht  
der „Mitt. Pfg.“) Warschau, 2. April: 4,40 Mtr.  
— Thorn: 2. April: gestern früh 5,52 Mtr., heute  
früh 5,25 Mtr. und nachmittags 5,27 Mtr., steigt.  
— Chwalowice, 2. April: 4,09 Mtr., gestern 4,33  
Mtr., am 3. April: 3,99 Mtr. — Rothebude a. B.,  
3. April: 3,10 Mtr., fällt.

### Vom Büchertisch.

„Die Bürgerpflicht der Frau“ ist der Titel einer  
kürzlich im Verlage von Ferd. Dümmler, Berlin, er-  
schienenen Broschüre. Sie enthält einen Vortrag, den  
Frau v. Gypski, die Gattin des im J. 1872 verstorbenen  
Professors Georg v. Gypski, in Dresden, Breslau und  
Berlin unter dem Beifall des Publikums gehalten hat.  
Die kleine Schrift verdient allerseitige Beachtung; denn  
die Verfasserin hat es verstanden, ihren Gegenstand,  
trotz verhältnismäßiger Kürze, erschöpfend zu behandeln,  
ihn von neuen Gesichtspunkten aus zu betrachten und  
mit gewichtigen Gründen die Einwürfe der Gegner  
zu widerlegen.

### Vermischtes.

Der Generalstabarzt der Armeo, Professor Dr.  
v. Coler, hat für Förderung des Spielens im Freien  
in den Militär Lazarethen neuerdings Sorge getragen.  
Hauptsächlich ist er dabei für das Wohl der Genesen-  
den in den Lazarethen bedacht. Bei der Befichtigung  
der Lazarethe hat Dr. v. Coler wahrgenommen, daß  
die Mannschaften, die sich außerhalb des Bettes befin-  
den, insbesondere die Genesenden, sich „die Zeit oft-  
mals in einer Weise zu vertreiben suchen, die für das  
Lazareth weder nützlich noch wünschenswerth ist.“  
Zweckmäßig erscheint es, daß in der guten Jahreszeit  
die dazu befähigten Lazarethinsassen sich möglichst viel  
im Freien bewegen. Dies zu fördern, sind nach der  
Erfahrung Spiele, wie das Ringpiel, Luftkegelspiel,  
Boccia besonders geeignet. Daß diese in den Lazarethen

in Uebung kommen, hat Dr. v. Coler jetzt angeordnet.  
Die Auswahl der Spiele ist dem Oberarzt des Laza-  
rethes anheimgegeben. Die Spielgeräthchaften sind  
von der Lazarethverwaltung anzukaufen.

Ein unerhört frecher Diebstahl wird aus Chaumont  
in Frankreich gemeldet. Diebe brachen dort des Nachts  
in das Schlafzimmer des achtzigjährigen bekannten  
Politikers Wallot und stahlen aus dem Zimmer einen  
6 Centner schweren, mit eisernen Krampen an der  
Hand befestigten Goldschrank, ohne daß Wallot erwachte.  
In dem nahen Garten erbrachen sie den Schrank und  
entnahmen demselben zweimalunderttausend Francs  
bares Geld und eine Anzahl Staatspapiere. Wallot  
wurde bereits einmal auf ähnliche Art um fünfzig-  
tausend Francs bestohlen.

In Gemahlsalva (Ungarn) ist am Sonnabend  
das Schulhaus während des Unterrichts eingestürzt.  
Die Katastrophe rief eine lurchtbare Panik hervor.  
Ueber dreißig Kinder erlitten lebensgefährliche Ver-  
letzungen.

Gut gemelat hat es die Stadt Lübbenau jeben-  
falls, indem sie 80 saure Gurken, ihr Hauptprodukt,  
in einem künstlich geschützten Fäßchen dem Fürsten  
Bismarck übermittelte. Ob sich der große Herr mit  
seinen 80 Jahren an diesem Angebinde noch so recht  
wird ergötzen können, ist freilich eine andere Frage.  
Aber hätte die fürsorgerliche Stadt noch eine gleiche  
Anzahl maulwurder Springe dazu gepackt, so hätte das  
Wohlgelicht den Kaiser als passendes Vater-  
schicksal verdient werden können.

### Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt  
die Redaktion nur die presserechtliche Verantwortung.)

Ein geeignetes Grundstück in der Stadt für die  
Erbauung eines Krankenhauses zu finden, dürfte seine  
Schwierigkeiten haben, da die früher vorhandenen  
großen Gartengrundstücke heute alle bebaut und par-  
zellirt sind. Zu weit nach einer Vorstadt hinaus  
dürfte die Anzahl nicht liegen, da der Transport von  
Schwerkranke nicht erschwert werden darf. Ein ge-  
eignetes Stadtviertel dürfte der Marienburgerdamm  
sein, zumal er ziemlich in der Mitte der beiden  
Schloß'schen Fabriken liegt.

Mehrere Bürger.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. April. 2 Uhr 55 Min. Nachm.		
Börse: Schwach.	Cours vom	3.4.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . .	101,90	102,00
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . .	102,40	102,40
Deutscher Reichsanleihe . . .	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente . . .	103,40	103,20
Russische Banknoten . . .	219,65	219,50
Deutscher Reichsanleihe . . .	167,15	167,25
Deutsche Reichsanleihe . . .	106,20	106,20
4 pCt. preussische Consols . . .	105,70	105,75
4 pCt. Rumänier . . .	90,10	90,40
Mariensb.-Mawf. Stamm-Prioritäten . . .	123,40	123,30

Produkten-Börse.		
Cours vom	2.4.	3.4.
Weizen Mai . . .	142,20	142,20
Juni . . .	144,20	144,20
Roggen Mai . . .	123,20	123,50
Juni . . .	125,20	125,50
Tendenz: fest.		
Petroleum loco . . .	21,50	21,50
Rübbi Mai . . .	43,30	43,50
Juni . . .	43,50	43,70
Spiritus Mai . . .	38,80	38,80

**Königsberg, 3. April. 1 Uhr 10 Min. Mittags.**  
(Von Portatius und Grothe,  
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.  
Loco contingentirt . . . 53,90 A Geb.  
Loco nicht contingentirt . . . 34,15 „ Geb.

**Königsberg, 2. April. (Amtlicher Börsenbericht.)**  
Weizen fest, loco pro 1000 kg, hochbunter incl.  
773 g 137 A, rother incl. 749 g 132,50 A bez.  
Roggen fest, loco pro 1000 kg, incl. 741 g vom  
Boden 111, 717—735 g vom Boden 111,50, 714—786 g  
112 A bez.  
Hafer unber., loco pro 1000 kg, incl. 99—102 A bez.  
fein 112 A bez.  
Erbsen loco pro 1000 kg grüne 125 A bez.  
Bohnen loco pro 1000 kg, Pferde- 109 A bez.  
Wicken loco pro 1000 kg incl. 98, 105 A bez.

#### Zudermarkt.

**Magdeburg, 2. April.** Kornzuder exl. von 92 %  
Rendement —, neue 10,20. Kornzuder exl. von 88 %  
Rendement 9,60, neue 9,65. Nachprodukte exl. von  
75 % Rendement 7,30. Rüchig. — Gemahlene Raffinade  
mit Fa 22,60. Weis I mit Faß —.

#### Spiritusmarkt.

**Danzig, 2. April.** Spiritus pro 10,000 Liter loco  
contingentirt 53,00 Gd., April 53,00 Gd., nicht con-  
tingentirt 33,00 Gd., pro April 33,00 Gd.  
**Stettin, 2. April.** Loco ohne Faß mit — A  
Konsumsteuer 33,20, loco ohne Faß mit — A  
Konsumsteuer —, pro April-Mai —, pro Juni-Juli —.

### Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert  
ohne Firma gegen Einfindung von 20 g in Marken  
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.



**Mittwoch: Geschlossen.**  
**Donnerstag, den 4. April 1895:**  
**Benefiz für Hermance Billé.**  
**Novität! Novität!**  
**Wohlthäter**  
**der Menschheit.**  
Schauspiel in 3 Acten von  
Felix Philippi.  
(Repertoirstück des Lessingtheaters  
in Berlin.)  
**In Vorbereitung:**  
**Graf Essex.**  
Trauerspiel von H. Laube.  
**Pfarrer von Kirchfeld.**

# Gebühren-Ordnung für die Stadtgemeinde Elbing.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung hiersebst vom 4. Januar cr. wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 4, 6 und 7 des Communalabgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 für die Stadtgemeinde Elbing die nachstehende Ordnung, betreffend die Erhebung von Gebühren, erlassen.

§ 1.

I. Für Prüfung der Baugesuche und für Abnahme der Bauten werden folgende Gebühren erhoben, sofern auf Grund dieser Prüfung die Bauerlaubnis erteilt wird:

Object:	Für Prüfung des Baugesuchs:	Für Abnahme der Bauten:	Zusammen:
150 — 600 M.	1 M.	1 M. 50 Pf.	2 M. 50 Pf.
600 — 3000 "	1 " 50 Pf.	2 "	3 " 50 "
3000 — 6000 "	2 "	3 "	5 "
6000 — 12000 "	4 "	6 "	10 "
12000 — 20000 "	6 "	12 "	18 "
20000 — 40000 "	10 "	20 "	30 "
40000 — 80000 "	20 "	40 "	60 "
80000 M. und darüber	40 "	60 "	100 "

II. Für eine durch den Stadtbaurath anzufertigende Lage zum Zwecke der Versicherung von Gebäuden bei der städtischen Feuer-Societät werden ohne Rücksicht auf die Höhe des Wertes 6 M. erhoben.

III. Für die durch den Stadtbaurath anzufertigenden Werthtagen zum Zwecke der Beleihung von Grundstücken aus den unter städtischer Verwaltung oder Aufsicht stehenden Stifts- und sonstigen Klassen wird eine Gebühr von 1/3 fährs Tausend der Tagsumme, mindestens aber 9 M. erhoben.

IV. Für die Ertheilung einer Auskunft des Einwohner-Meldeamtes an Privatpersonen sowie für jede Doppelausfertigung einer Meldebescheinigung wird eine Gebühr von 25 Pf. erhoben.

V. Für die Ertheilung der Erlaubniß zum vollen Schankbetriebe sowie zum Betriebe der Gastwirthschaft wird eine Gebühr von 30—50 M., für Ertheilung einer Erlaubniß zum Bierauschank von 10—25 " für Ertheilung einer Erlaubniß zum Kleinhandel mit geistigen Getränken von 10—25 " erhoben.

Die Festsetzung der Gebühren erfolgt je nach Umfang des Betriebes durch den Magistrat.

Dem Ermessen des Magistrats bleibt es überlassen, bei vorübergehender Ausübung vorgenannter Betriebe, z. B. während eines Wandvers, für den Ausschank in Badeanstalten, in Theatern pp. eine Ermäßigung der angegebenen Gebührensätze eintreten zu lassen.

§ 2.

Die gegenwärtige Ordnung tritt mit dem 1. April 1895 in Kraft.

Vorstehende Gebührenordnung wird unter Siegel und Unterschrift ausgefertigt.

Elbing, den 17. Januar 1895.

(L. S.)

Der Magistrat.

Elditt. Contag.

Vorstehende Gebühren-Ordnung für die Stadtgemeinde Elbing wird hierdurch von uns auf Grund des § 16 Absatz 3 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 in Verbindung mit § 77 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 genehmigt.

Danzig, den 9. März 1895.

(L. S.)

Der Bezirks-Ausschuß zu Danzig.

Döhring.

B. A. 686.

**Elbinger Standesamt.**

Vom 3. April 1895.

**Geburten:** Zimmergejelle Gustav Wiebert 1 T.

**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Adolf Domnowski mit Wilhelmine Wohlmann.

**Kunstverein.**

Die diesjährige

**Kunstausstellung**

wird **Donnerstag, d. 4. April a. c., Vormittags 10 Uhr**, in den Sälen der **Bürger-Ressource** eröffnet.

1 Passpartout 2 Mark, für Angehörige der Mitglieder und für Schüler 1 Mark. Entree für Erwachsene 50 Pfennig, für Schüler die Hälfte.

Das Comité.

**Donnerstag: Liedertafel.**

**Größte Neuheit**

für Herren und Damen liefert die **Gummifabrik „Cieclop“** in **Bärenstein i. S., Bez. Zwickau.**

Preisliste gratis f. 10 Pf.



**E. Palm,**  
Berlin O. 27,  
Geldschrank, Kassetten- und  
Copirpressen-Fabrik.  
— Preisl. gratis u. fr. —

**Chr. Carl Otto,**

Musikinstrumenten-Fabrik,  
**Markneukirchen i. Sachsen.**

Billigste Bezugsquelle von  
Musikinstrumenten aller Art,  
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-  
werke zc. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste  
A von Musikinstrumenten und Saiten,  
B von Ziehharmonikas und Musikwerke  
gratis und franko.

Verlangen Sie Preisliste

A von Musikinstrumenten und Saiten,  
B von Ziehharmonikas und Musikwerke  
gratis und franko.



**G. Noack,**

**Aelteste Berliner Gewehrfabrik.**

Lieferant der hervorragendsten Jagd-,  
Schützen- u. Kriegervereine.  
**Berlin C., Breitestrasse No. 7**  
vis-à-vis dem Königl. Marstall.

Garantirt eingeschossene  
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.  
Jagdearabliner, Orig., von 13,75 M. an.  
Central-Doppelfinten von 33,50 M. an.  
Pirsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.  
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.  
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenfrei.

Mein **zahn-technisches Atelier**

für  
künstliche Zähne, Plombiren zc.  
befindet sich jetzt:

**Kurze Heiligegeiststr. 25,**

neben dem Börsen-Restaurant.

**Adolf Bukau.**



**Geschäftsverlegung.**

Vom 1. April cr. verlege mein  
**Nähmaschinen-Geschäft**

von **Alter Markt 39** nach

**13. Fleischerstraße 13.**

**XX. Grosse Stettiner Pferde-Lotterie**  
Ziehung unwiderruflich am 14. Mai 1895.

**18 Equipagen mit 200** hochedlen Reit- und Wagen-Pferden.

Hauptgewinne:  
3 vierspännige,  
7 zweispännige,  
8 einspännige.

Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloos (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit

**Carl Heintze,** Berlin W., Hôtel Royal,  
Unter den Linden 3.

Loose, versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme.

**Th. Jacoby's**  
**Modell-Hut-Ausstellung**

für die  
**Sommer-Saison 1895**

ist eröffnet und bietet in bekanntester größter Auswahl

**Original-Modell-Hüte,**  
**Copien von Modellen,**

kleidsam, chic, apart, zu billigsten Preisen.

**Hochfeine Schmelzstück-Quivre u. Bourden-Spitzenhüte.**  
**Neueste Bast- und Viseré-Strohüte**  
in nur streng modernen Formen,  
sämtlichen neuen **Gold- und Mode-Schattierungen**, garnirt mit elegantesten Changeant-Laffet, Changeant-Moirée-antique Bändern, aparten Tülls, hochfeine Bouquets, Federn, Vögel.

**Ungarnirte Strohüte in ca. 100 neuesten Formen**  
in schwarz, weiß, farbig.

**Jede Nußarbeit** | **Vorjährige Hüte**  
wird elegant, chic, modern, nach neuesten Modellen preiswerth hergestellt. | werden bereitwilligst modernisirt. **Annahme von Strohhüten u. Federn** zum Waschen und Modernisiren.

**Abonnement-Einladung** auf  
**Lothar Meggendorfer's**  
**Humoristische Blätter**

Verlag v. J.F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.  
Jährlich 52 Nr. (4 3. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfg.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,  
Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

**Das schönste farbige deutsche Witzblatt.**  
Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer **Gratis-Probennummer**

von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.

Geschäftsstelle der  
**Meggendorfer Blätter**  
**München**  
Corneliusstrasse 19.

**Die elegante Mode.**  
**Illustrierte Modenzeitung.**

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich 2 Nummern  
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

**Colorirte Stahlstich-Modenbilder.**

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1 3/4 Mark vierteljährlich.

**Richters Anker-Steinbaukasten.**

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch

**F. Ad. Richter & Cie.**  
Industriestadt (Zürich): Wien, 1. Ribbelungengasse 4;  
Olten; London E.C.; New-York.

Statuten,  
Mitgliedskarten,  
Diplome,  
Programme,  
Eintrittskarten,

**Für Vereine!**

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von

**H. Gaartz,**  
Elbing.

**Wichtig für Wurfmacher!**  
Wolfsmesser werden **sauber** und **billig** geschliffen bei  
**Franz Lüders,**  
Spieringstr. 13 und Schottlandstr. 6a.

**Mafulatur**  
(ganze Bogen)  
ist wieder zu haben in der  
**Expd der „Mtp. Ztg.“**

**Serrenstraße 38/39, 1 Tr.**  
links, stehen wegen Fortzug zum Verkauf: Eine vollständige, elegante **Zimmereinrichtung**, sowie verschiedene andere **Möbel** und **Wirtschaftsgegenstände**.

**Central Annoncen-Expedition**  
**G.L. DAUBE & Co**  
Annoncen-Annahme  
für alle Zeitungen u. Zeitschriften  
der Welt  
gegründet 1864.

Zeitungs-cataloge, Annoncenanschläge gratis und franco. Billigste Preisnotierung. Größere Annoncenaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen

Bureau in **Danzig, Heiligegeistgasse 13.**

**Dankfagung.**  
Ich litt seit Jahren an rasendem Kopfschmerz (Migraene), welchen ich trotz aller ärztlichen Hülfe nicht los werden konnte. Auf Anrathen wandte ich mich an den berühmten Homöopathen **Herrn Dr. med. Volbeding** in **Düsseldorf, Königsallee 6** und gelang es diesem Herrn wirklich, mich nach 2maliger Consultation von meinem Leiden zu befreien, wofür ich hocherfreut **Herrn Dr. Volbeding** meinen Dank ausspreche.

Solingen, Blumenstr. 29.  
**Frau Ernst Picard.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 80.

Elbing, den 4. April.

1895.

## Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.  
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

18)

Während der ganzen Zeit, die ihr Besuch noch verweilte, vermochte sie sich von ihrem Erstaunen nicht vollständig zu erholen, und noch mehr als ein Mal versiel sie bei Madame Haworth's Worten in jenen fast traumähnlichen Zustand. Als nun diese gar von ihren wohlmeinenden Absichten sprach und Unterstützung in Aussicht stellte, erreichte Frau Briarley's Verzerrung ihren Höhepunkt.

„Sagten Sie, er wolle Ihnen Geld geben? — Geld, um Andere zu unterstützen?“

„Er sagte, er würd' mir's von Herzen gern geben“, entgegnete Madame Haworth in mütterlichem Stolz. „Von Herzen gern, wenn er mir damit 'ne Freude machen könnte. Das ist so seine Art, liebe Frau. So hat er's schon gemacht, als er noch ein Knabe war und sich's bei der Arbeit sauer werden ließ, um mir ein behagliches Heim zu schaffen. Von Herzen gern, sagte er, würd' er's mir geben.“

„Jenny,“ sprach Frau Briarley, als sie mit dieser nach Madame Haworth's Weggange an der Thür stand, um ihr nachzusehen; „Jenny, was sagst Du nur dazu? Hast Du gehört, was sie gesagt hat? Sie sprach von Haworth und konnte nicht genug rühmen, einen wie guten Sohn sie an ihm habe und was für'n unschuldiges und ehrenhaftes Leben er führe. Mir stand der kalte Schweiß auf der Stirn, als ich das hörte. Kein Wunder, daß ich die Haube ins Feuer werfen wollte. Gott sei mir gnädig!“

Aber Jenny sah die Sache von einem praktischeren Standpunkte an.

„Gegen sie ist er jedenfalls gut gewesen“, meinte sie. „Wahrscheinlich ist er also Alles in Allem gar nicht so schlecht. Hast Du gehört, was sie vom Geld gesprochen hat?“

### Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Von Neuem.

„Nun seh' nur Einer den Burschen“, sagten einige Zeit später die Unzufriedenen im Gespräch über Murdoch. „Kommt der hierher und sängt

an zu arbeiten mit seinen fünfzehn Schilling die Woche, und jetzt ist er Hahn im Korbe bei den Meistern und kriegt seine eigene Werkstatt.“

Die fragliche „Werkstatt“ hatte Murdoch freilich nur in Folge einer sehr einfachen Verkettung von Umständen erhalten. Bei Gelegenheit von Störungen im Maschinenbetrieb hatte man die Bemerkung gemacht, daß „der Kerl, der ‚merikaner“ in solchen Fällen die Sache am richtigsten anzufassen und wieder in Gang zu bringen verstehe. Flogham hatte diese Entdeckung schon sehr bald gemacht, und nach und nach merkten das auch die Werkführer der anderen Abtheilungen. Wenn eine Maschine oder ein Werkzeug den Dienst versagte, so hieß es: „Zeitig's nur dem ‚merikaner, der wird's schon wieder in Ordnung bringen.“ Und es war in der That niemals vorgekommen, daß ihm das nicht gelungen wäre. In seinen wenigen freien Augenblicken pflegte Murdoch von Saal zu Saal zu gehen, hier und da eine Frage zu stellen oder auch schweigend der Ausführung dieser oder jener Arbeit zuzusehen. Oft hatten dabei seine anscheinend absichtslos und aus Gerathwohl hingeworfenen Bemerkungen und Fragen den schließlichen Erfolg, daß sich die Möglichkeit einer erstaunlichen Vereinfachung der einen oder der anderen Arbeit herausstellte. Es machte ihm besonders Vergnügen, die Vorrichtungen und Arbeitsweisen, welche er in Gebrauch sah, zu verbessern und zu vereinfachen, aber auch das geschah stets ohne irgend welche unnötige Verhinderung von Worten.

Allmählich aber häuften sich die rohen Entwürfe solcher kleinen Verbesserungen und eine Anzahl flüchtig hingeworfener Zeichnungen in der Ecke des Hauptsaales, in dem Murdoch seiner Arbeit oblag, und schließlich wurde Haworth darauf aufmerksam.

„Mit all' den vielen Modellen“, bemerkte Flogham eines Tages, „werden wir nächstens 'mal gründlich aufräumen müssen. Wenn das so fortgeht, da haben wir hier bald keinen Platz mehr und die Maschinen auch kaum.“

Haworth wandte sich nach der bezeichneten Ecke und betrachtete die verschiedenen Entwürfe und Modelle, eines nach dem andern, bald mit zweifelndem Kopfschütteln, bald gleichgültig, bald ohne besonderes Verständnis.

„Ich will Ihnen etwas sagen,“ sprach er zu Murdoch, „neben meinem Bureau da ist ein unbenutztes Zimmer. Ich komm' sonst nich-

gern mit meinen Beuten hier in allzu nahe Berührung, aber Sie können ja die Dinger da hinein schaffen. Sie haben da Platz, sie ordentlich unterzubringen, und können da auch 'mal gelegentlich 'n Wischen dran arbeiten, wenn's Ihnen gerade paßt."

Noch am nämlichen Tage wurden die Sachen in das bezeichnete Zimmer geschafft, und ehe Haworth die Fabrik verließ, trat er noch einmal dort ein, um sich dort umzusehen. Er warf sich auf einen Stuhl und ließ seine Blinde mit einer gewissen Neugierde durch das Zimmer schweifen.

"Die Dinger da das sind alles Ihre eigenen Ideen?"

Murdoch bejahte.

"Sie sind nicht viel von Bedeutung," sagte er. "Es sind Kleinigkeiten, die mir hier und da eingefallen sind, wenn ich durch einen Zufall auf dieses oder jenes aufmerksam gemacht wurde. Sie wissen, ich beschäftige mich gern mit dergleichen Arbeiten."

"Freilich weiß ich das; aber die Meisten würden davon mehr Aufhebens gemacht haben, als Sie."

Nicht lange nach French's Eintritt in die Fabrik trat eine neue Veränderung in Murdoch's Stellung ein.

"Wenn Sie Ihre bisherige Arbeit aufgeben und mehr Ihre Aufmerksamkeit auf die Maschinen richten und 'n scharfes Auge auf die Leute haben wollen, die dabei beschäftigt sind," sagte Haworth eines Tages, "so soll mir's recht sein. Das ist 'ne angenehmere Beschäftigung für Sie, als die frühere, und läßt Ihnen mehr freie Zeit. Und schließlich hat auch die Fabrik ihren Vortheil dabei."

So wurde das kleine Zimmer mit der bunten Sammlung von allen möglichen Modellen und Entwürfen Murdoch's Hauptquartier, und zugleich wurde seine Stellung eine verantwortlichere. Er fand in seiner neuen Stellung zwar reichliche Arbeit, aber er hatte doch, wie Haworth vorhergesagt hatte, mehr freie Zeit und auch größere Freiheit.

"Sie haben sich hübsch verbessert," sagte Jenny, als Murdoch ihr von der getroffenen Aenderung Mittheilung machte. "Sie haben weniger Arbeit und kriegen mehr Lohn und gehören so halb und halb zu den Meistern. Und verkehren thun Sie auch 'n gut Theil mit den vornehmen Herren. Vater sagt, French geht mit Ihnen so freundschaftlich um, als wenn Sie selbst 'n vornehmer Herr wär'n. Gekern haben Sie ja sogar bei ihm zu Abend gegessen. War sie auch da, und hat sie mit Ihnen gesprochen?"

"Ja," antwortete er. "Es bedurfte keiner Erklärung, wer mit dem 'sie' gemeint war.

"Nun, sie würde das nicht thun, wenn sie Sie nicht für 'was Bessres hielte, als für 'nen gewöhnlichen Arbeiter. Sie ist ziemlich stolz und hochfahrend in ihren Manieren. Worüber hat sie denn gesprochen?"

"Ich würde Dir das beim besten Willen

kaum sagen können. Wir sprachen über Manchester."

"Nun ja, aber was ich wissen wollte, das war, ob sie mit Ihnen gesprochen hat, wie sie mit 'nem vornehmen Herrn sprechen würde — ob sie sich mit Ihnen auf gleichen Fuß gestellt hat oder nicht."

"Ich habe niemals Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie sie mit einem vornehmen Herrn spricht."

"Wie spricht sie denn mit Haworth?"

"Auch das habe ich noch nicht zu beobachten Gelegenheit gehabt; wir sind niemals zu gleicher Zeit dort gewesen."

Er sprach die Wahrheit. Der Zufall hatte es gewollt, daß sie bisher niemals bei French's zusammengetroffen waren. Vielleicht hatte auch Rachel French ihre Gründe, das zu verhindern. Broxton war in ihren Augen langweilig genug, um jede neue Anregung, jede neue Erfahrung willkommen erscheinen zu lassen. Sie konnte an der häßlichen Stadt mit ihrer vorwiegend aus Arbeitern bestehenden Bevölkerung keinen Geallen finden; sie haßte die vornehmen Familien der Grafschaft wegen des ruhigen, pedantischen, sich ewig gleich bleibenden Tones, der bei ihnen herrschte, und trug ihre lebhafteste Abneigung gegen dieselben offen zur Schau.

"Ich verabscheue sie alle," sagte sie eines Tages ganz ruhig zu Murdoch. "Ich verabscheue sie."

Unter solchen Umständen nahm sie begierig jede Gelegenheit wahr, sich eine anregende Abwechslung zu verschaffen. Es war ihr nicht unangenehm, daß Haworth sich wieder und immer wieder im Hause ihres Vaters einfand, um in unbefuglicher Unruhe den Abend in ihrer Gegenwart zu verbringen, jede ihrer Bewegungen zu beobachten, sich im Ton ihrer Stimme zu berauschen, und doch sah sie es in ruhiger Gleichgültigkeit an, wie er in hartem Kampfe und dennoch oft vergebens des ihn überwältigenden Gesüßes Herr zu werden suchte, wie er dann schweigend und verschlossen wurde und schließlich in der unglücklichsten Stimmung sich entfernte. Sie hatte ihn niemals auch nur durch ein Wort oder einen Blick zu irgend welchen Annäherungsversuchen ermutigt, aber dennoch kam er trotz dieses peinigenden und demüthigenden Gesüßes wieder und immer wieder, und sie mußte, daß er kommen würde. Selbst im Gespräch mit ihrem Vater über dessen Zukunftspläne suchte und fand sie bisweilen eine allerdings wenig aufregende Unterhaltung. Herr French ging bereits mit einer ganzen Anzahl neuer Pläne und Entwürfe um, über welche sich auszusprechen er stets gern bereit war. Sein Lieblingsplan war die Errichtung einer Bank in Broxton und mit glühendem Eifer und glänzender Beredsamkeit schilderte er die günstigen Aussichten eines solchen Unternehmens. Ohne eine Bank, in welcher die Arbeiter ihre Ersparnisse niederlegen könnten, welche die Stadt gewissermaßen zum geschäftlichen Mittelpunkt der Graf-

schaft machen und ihrem Geschäftsleben erst die rechte Bedeutung geben würde, sei Broxton nichts. Der Ort sei im Aufblühen begriffen und alle Geschäfte, welche die Bewohner der umliegenden kleinen Ortschaften abzuwickeln hätten, fänden dort ihre Erledigung. Die umwohnenden Landleute sängen bereits an, ihre Ein- oder Verkäufe auf den Broxtoner Märkten zu besorgen, und läßen bereits in der zunehmenden Bevölkerung der Stadt ein günstiges Absatzgebiet für ihre Produkte. Die Pächter und Grundbesitzer würden in der neu zu gründenden Bank ihre Kapitalien anlegen, die Krämer und Handwerker der Stadt desgleichen, die Arbeiter würden ihrem Beispiel folgen und aller Wahrscheinlichkeit nach würde sich das Unternehmen als ein riesiger Erfolg darstellen.

Haworth verhielt sich dem Enthusiasmus Frensch's gegenüber durchaus gleichgültig. Bisweilen hörte er überhaupt gornicht auf seine Worte, bisweilen ließ er ein kurzes, wegwerfendes Aachen vernehmen, bisweilen fertigte er ihn mit einer nicht immer besonders zarten Gegenbemerkung ab. Aber trotzdem wurden allmählich in der Fabrik Aenderungen getroffen — unbedeutende Aenderungen, die Haworth entweder nicht bemerkte oder nicht bemerken wollte. Er hatte von seiner früheren Gründlichkeit und Energie einiges verloren, er war, wo es das Geschäft betraf, weniger regelmäßig in seinen Gewohnheiten, zudem leicht reizbar und oft tyrannisch.

„Geht zu Frensch!“ sagte er einmal bei einer Gelegenheit zu einem der Arbeiter, und obgleich der Mann, noch ehe er die Thür erreicht hatte, zurückgerufen wurde, vergaß er doch nicht leicht solchen Vorkall.

„Er kümmert sich nicht mehr um die Fabrik, wie er sich früher darum gekümmert hat,“ sagte sie zu Murdoch. „Er theilt nicht gern die Gewalt mit einem Andern; daß er das jetzt muß, scheint wie ein Alp auf ihm zu lasten.“

Murdoch war jetzt fast ein häufigerer Gast bei Frensch's als Haworth. Mr. Frensch's Neigung zu ihm war enthusiastischer, als seine Neigung zu dem jungen Mann aus Manchester und zu dem Mechaniker aus Cumberland gewesen war. Er fand auch bald heraus, daß er ihn sich nützlich machen könnte und beeilte sich, diese Thatsache im weitesten Maaße auszunützen. Die Dienerschaft des Hauses hörte bald auf, ihn als Fremden zu betrachten, und man war erstaunt, wenn er sich einmal ein paar Tage lang nicht sehen ließ.

„Wir haben einen jungen Mann in unserer Fabrik,“ pflegte Mr. Frensch seinen Freunden zu erzählen, „von dem die Welt vielleicht bald mehr hören wird. Er bringt häufig seine Abende bei mir zu.“

Auch Haworth fiel das bald auf.

„Frensch hat eine starke Zuneigung zu Ihnen gefaßt,“ bemerkte er eines Tages in trockenem Ton. „Er meint, Sie werden über kurz od r lang die Welt in Erstaunen setzen.“

„Meint er das?“

„Nun freilich, er glaubt zu wissen, daß Sie in aller Stille mit 'ner großen Idee umgehen und meint, Sie würden ganz plötzlich einmal damit hervortreten, wenn wir's am wenigsten erwarten.“

„Sie befanden sich zusammen in Murdoch's kleinem Arbeitszimmer, und dieser, mit hinter dem Kopf gefalteten Händen in seinem Stuhl zurückgelehnt, blickte nach jenen Worten Haworth's ohne etwas zu erwidern vor sich hin; nur ein leichtes Zusammenzucken der Augenbrauen verrieth sein Empfinden.

Haworth lachte rauh auf.

„Hol' der Teufel den Narren! Der Kerl ist mir zum Gel mit seinem ewigen Geschwätz. Ich glaube, wir gerathen über kurz oder lang an einander.“

Dann zu Murdoch hinüberblickend fuhr er fort:

„Er hat Sie ja jetzt fast jeden Abend bei sich; was will er von Ihnen?“

„Niemals zweimal dasselbe.“

„Ist — ist sie auch immer zugegen?“

„Ja.“

Haworth rückte unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Eine dunkle Röthe überflog sein Gesicht bis zur Stirn.

„Was — was hat sie zu sagen?“

Murdoch wandte Haworth voll sein Gesicht zu.

„Wünschen Sie zu wissen,“ fragte er mit leiser Stimme und jedes Wort betonend, „ob sie mit mir spricht, wie sie mit einem Andern auch etwa sprechen würde? Ist es das?“

„Nun ja,“ lautete die grimmtige Antwort.

„Das etwa wünsche ich zu wissen.“

„So kommen Sie eines Abends hinauf und urtheilen Sie selbst.“

Er erhob sich und verließ, ohne sich umzusehen, das Zimmer. Es war ein Sonnabend und er hatte einen freien Nachmittag vor sich. Um seiner leidenschaftlichen Erregung Herr zu werden, eilte er deshalb ins Freie. Er verfolgte zunächst kein bestimmtes Ziel, als er aber nach einem Spaziergang von etwa zwanzig Minuten plötzlich die Broxtoner Kapelle und ihren Friedhof vor sich sah, verlangsamte sich sein Schritt; am Thore angekommen, machte er einen Augenblick Halt; dann öffnete er es und trat ein.

(Fortsetzung f. lat.)

## Bismarck's Küche.

Ein Mitarbeiter des „B. L. A.“ hat mit dem langjährigen Küchenchef Bismarck's, Herrn Winter, der dem Fürsten auch nach Friedrichsruh gefolgt ist, eine Unterredung gehabt. Da gegenwärtig Alles, was den Fürsten Bismarck angeht, von Interesse erscheint, so dürfte dies auch mit den kulinarischen Geheimnissen der Fall sein, über die sich zwischen jenem Referens-

ten und dem competenten Gewährsmann folgendes Gespräch entwickelte:

„Besteht der Fürst für irgend welche Speisen eine besondere Vorliebe?“

„Jawohl! Für Kartoffeln und Hering“, entgegnete Herr Winter. „Dies Gericht mußte auf jeder Frühstückstafel erscheinen.“

„Wann pflegte der Kanzler dasselbe einzunehmen?“

„Zwischen 1—1½ Uhr, nachdem er um 10½ Uhr das erste Frühstück zu sich genommen.“

„Trank bei letzterem der Fürst Kaffee oder Thee?“

„Weder das eine noch das andere. Sein erstes Frühstück bestand aus einem rohen und zwei gekochten Eiern. Wenn die Saison es gestattete, waren es stets Kiebitzeier. Das Dejeuner war allerdings opulenter. Es bestand aus verschiedenen kalten Gerichten und 3 bis 4 warmen Platten, nebst dem obligaten Hering.“

„Und die Hauptmahlzeit?“

„Begann in Berlin Nachmittags um 5 Uhr, in Friedrichsruh und Varzin eine Stunde später. Das Diner bestand aus 5 Gängen: Suppe, Fisch, Fleisch, Braten und Speise. Dazu nahm der Fürst nur wenige Kartoffeln, dagegen viel Weißbrod. Er war ein großer Fischfreund, so daß wir in Rissingen täglich Forellen hatten. Aber auch Hummern und Krebse verachtete der Kanzler nicht.“

„Und was speiste Durchlaucht zur Nacht?“

„Nach Beendigung des Diner aß der Fürst nichts mehr, außer Obst, das er sehr liebte und den ganzen Tag über zu sich nahm. Schöne Birnen und Weintrauben bevorzugte er besonders.“

„Wie viel Personen pflegten bei Tisch zu sein?“

„Sechs bis acht. Eine größere Anzahl war es aber immer nur während des Aufenthaltes in Varzin oder Friedrichsruh. Dort hatte der Fürst mehr Zeit und infolgedessen ununterbrochen Gäste.“

„Kümmerte sich Fürst Bismarck persönlich um das Menu?“

„Jedesmal, wenn es sich um die Zurichtung der großen Dinners handelte. Dann mußte ich mit ihm persönlich conferiren. Er bestimmte dann die Speisenfolge und schrieb die Weine dazu auf. An den gewöhnlichen Tagen hatte ich jedoch nur mit der Fürstin zu thun, der ich an jedem Vormittag um 10½ Uhr das Menu vorlegte. Als ich meinen Dienst antrat, war die Fürstin noch eine rüstige Dame, und so erschien sie als echte Hausfrau manchmal in der Küche. Ihr asth-

matisches Leiden verhinderte sie aber dann später, die Treppen zu uns herabzukommen.

„Bei den großen Dinners zählten Sie wieviel Gänge?“

„Zwölf, die binnen einer Stunde fertig servirt sein mußten. Der Fürst hatte neben sich Uhr und Bleistift und gab so ganz genau Obacht, daß diese Frist nicht überschritten wurde.“

„Speiste denn der Kanzler selbst so schnell?“

„Der Fürst aß sehr schnell und war stets bei gutem Appetit, es sei denn, daß Nerven-

schmerzen ihn quälten.“

„Und im Trinken?“

„War er mäßiger. Er trank vornehmlich Moselwein und schlürfte auch gern ein Glas Sect. Während die Tischgesellschaft am Schluß der Tafel Mokka trank, nahm der Fürst ein Glas Cognac, den er aber nicht etwa aus einer bereitstehenden Flasche eingoß, sondern den er sich vom Diener serviren ließ. Bier trank der Kanzler eigentlich nur auf seiner Gütern. Dann aber machte er keinen Ausflug, ohne daß er nicht eine Flasche Spatenbräu mitgenommen hätte.“

„Bekamen Sie nicht für Ihre Küche viele Zuwendungen?“

„Gewiß! Kein Tag verging ohne alle nur denkbaren Eingänge. Dennoch belief sich mein Küchenetat pro Tag auf 100 Mark.“

„In welcher Form war Ihnen nun die Mittheilung geworden, daß der Kanzler sein Palais verläßt und daß er seiner Aemter ent-

hoben?“

„Die Fürstin ließ mich rufen und sagte: „Sie dürften wohl gehört haben, daß wir Berlin verlassen werden. Wir gehen für immer nach Friedrichsruh. Wollen Sie uns dorthin begleiten?“ Ich sagte sofort zu und wußte auch mein Personal zu bestimmen, dem Kanzler zu folgen. Zwei Jahre habe ich dann im stillen Sachsenwald mich redlich bemüht, dem Fürsten das Leben so angenehm zu machen, wie ich es mit meiner Kunst vermocht. Daß mir dies gelungen, beweist das treffliche Zeugniß, das mir Fürst und Fürstin ausstellten, als sie zu ihrem aufrichtigen Bedauern meiner Sehnsucht nach Berlin nachgeben und mich ziehen lassen mußten. Zu meinen stolzeften Erinnerungen aber,“ so schloß Herr Winter, „wird es immerdar zählen, dem Hause Bismarck gedient zu haben.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konradt  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.